

FAS

FREIE ALTERNATIVSCHULE DRESDEN

29

Januar 2021

A young child with short brown hair, wearing a bright red zip-up jacket and blue pants, is climbing a tree branch. The child is smiling and looking towards the camera. The branch is thin and curved, and the child is holding onto it with both hands. Below the child is a calm stream that reflects the surrounding greenery. The background is a dense forest with many trees and lush green leaves. The overall scene is peaceful and natural.

Schule mal woanders!

Inhalt

Schule mal woanders:

- 5 draußen: die Waldtage
- 11 draußen: die Schulwanderwoche
- 17 unter vier Augen I: das Interview mit Katrin Rapp
- 19 weit weg: die Auslandsfahrt
- 23 weit weg: die Sportwoche
- 27 Sport in Dresden: die Sportwoche
- 29 zum Hören: das Medienprojekt
- 31 unter vier Augen II: das Interview mit Franziska Wohmann
- 35 im Beruf: das Praktikum
- 37 im Leben: die WG
- 41 auf der Straße: die Demos
- 45 als Atelier: der Kunstunterricht
- 51 zu Hause: der Lockdown
- 59 Eltern der FAS stellen ihre außerschulischen Angebote vor:
Kunstprojekt KUNTERBUNT



FAS Veranstaltungen

(Alle Termine unter Vorbehalt)



Freitag
12
März

Ab 15:00 Uhr
Abschlussvorstellung der Zirkuswoche der Grundstufe

**PARTY
HARD!**

Samstag
10
Juli

„1+25+1“
Die FAS-Jubiläumsparty!



Editorial

Liebe Leserinnen und lieber Leser,

wir haben ein tiefes Bedürfnis von den Dingen berührt, erstaunt aber auch erschüttert zu werden. Die Frage „Welches Bildungserlebnis ist Ihnen in Erinnerung geblieben?“ wird manchmal im Zuge eines Interviews Prominenten im Radio gestellt. Neben negativen und positiven Erinnerungen im Unterricht oder Studium werden auch Erkenntnisse im Theater, in der Natur, im Ausland, in Gesprächen, beim Lesen und während des Musikhörens beschrieben. Erlebnisse lenken unsere Wahrnehmung auf bestimmte Dinge und bereichern uns durch die damit verbundenen Erkenntnisse. Ich kann mich noch an einen Tag im Sommer in meiner Kindheit erinnern, an dem ich durch eine Brachfläche lief, die mit hohem Beifuß bewachsen war. Ich erschrak sehr, als plötzlich kurz vor mir kompakte kleine Vögel aufflatterten. Ich hatte diese Art vorher noch nie gesehen. Meine Mutter erklärte mir, dass dies Wachteln wären und es ihre ganz spezielle Eigenart ist, erst wegzufiegen, wenn sich die sich Nähernden schon fast vor ihnen stehen. Sie vermeiden die Flucht in die Lüfte so lange, bis es nicht mehr anders geht. Ihnen ist es lieber, unbemerkt zu bleiben, indem sie sich auf den Boden ducken.

Erlebnisse unterschiedlicher Art ermöglichen Aha-Effekte und sind für das Wissen und die Kenntnis über das Leben von großer Bedeutung. Deswegen hält die FAS viele verschiedene Aktivitäten auch außerhalb der Schule bereit, die den Erfahrungs- und Erlebnisreichtum unserer Kinder ergänzen.

Wir haben in dieser Ausgabe der Zeitung einige dieser Aktivitäten beleuchtet und berichten beispielsweise über die Auslandsreisen, die Schulwanderungen auf dem Jakobsweg, die Wintersportwoche und die Waldtage. Wir haben zwei neue Mitarbeiterinnen, die unsere Fragen beantwortet haben. Katrin Rapp ist seit diesem Schuljahr Lernbegleiterin in der Mittstufe und Franziska Wohmann berichtet über ihre Arbeit als Praxisberaterin in der Oberstufe. Dieses Jahr kam noch ganz ungewollt die Erfahrung hinzu, wie es ist, wenn Schüler:innen sich zu Hause selbst organisieren und mit den Schulaufgaben ohne Anwesenheit von Pädagog:innen oder Klassenkamerad:innen klarkommen müssen. Die Welt der Hausaufgaben, die sonst nie eine Rolle im Leben der Schulkinder der FAS gespielt hatte, öffnete sich für volle neun Wochen. Auch über diese Zeit berichten wir hier und lassen Kinder, Jugendliche, Eltern und Pädagog:innen zu Wort kommen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch im Namen des gesamten Schulzeitungsteams,

Manja Barthel.



Schulwanderung der 7. Klasse, 2019

Mittwochs, alle zwei Wochen

**Interview mit Gottfried Lemberg,
Pädagoge in der Lerngruppe „Blaue Quelle“,
zum Thema „Waldtage“**

von Anja Eisfelder-Mylius

Lieber Gotti, ihr macht seit diesem Schuljahr Waldtage mit der Blauen Quelle, wie kam euch die Idee dazu?

Gotti: Ja, Waldtage gibt es an der FAS schon länger, zum Beispiel am Anfang des Schuljahres in der Grundstufe, aber auch in der Mittelstufe. Bei uns in der Lerngruppe äußerten schon letztes Schuljahr einige Kinder, dass sie gern wieder in den Wald gehen würden. Dabei sind auch einige, die im Waldkindergarten waren. Maria und ich überlegten uns dann in den Sommerferien, dass wir gern regelmäßige „Waldtage“ einführen würden. Daraufhin war ich im Waldkindergarten Klotzsche hospitieren. Man hat uns dort begeistert Orte vorgeschlagen, wo wir hingehen könnten. Maria und ich wollten alle zwei bis vier Wochen einen Waldtag machen. Das hat auch die ersten zwei Male gut geklappt...(lacht)..Dann kamen der Winter und die Krankheiten.. (Anmerkung der Redaktion: nach dem Interview kam Corona, somit fand danach auch lange kein Waldtag statt.)

Wann und wo finden die Waldtage statt?

Mittwochs alle zwei Wochen in der Heide, wenn nichts dazwischenkommt. Wir haben da einen Platz, der liegt zwischen der Marienallee und der Sanddüne, wo wir uns einen Kreis gebaut haben. Aber wir sind nicht darauf festgelegt: Wir können auch noch andere Orte aufsuchen.

Und was macht ihr da?

Beim ersten Mal haben wir diesen Kreis gebaut, „Waldsofa“ heißt so etwas. Das hatten wir im Waldkindergarten kennengelernt. Dann haben wir uns Blätterformen angeschaut und Bäume bestimmt, es war ja Herbst. Und wir haben ein Waldtagebuch gestaltet. Das beinhaltet die Dinge, die wir dort tun, wie etwa den Bauplan vom Waldsofa. Beim zweiten Mal haben wir den Ort genauer kennengelernt. So kamen wir auf die fünf Sinne: Also wie fühlen sich die verschiedenen Dinge an? Wie sehen die Dinge aus? Wir haben Adjektive und andere Wörter gesammelt. Was hören wir? Wie riecht es? Schmecken habe ich dann mal weggelassen (wir lachen).

In dem Waldtagebuch ist auch ein Steckbrief von einem Baum, den sich jedes Kind ausgesucht hat. Es sollen dann auch Gruppenspiele stattfinden. Der Waldtag ist nicht auf den Sachunterricht festgelegt. Das Thema ist, dass wir dort sind!

Was ist dann anders in dieser Lernzeit?

Es ist luftiger! Wir sind ja draußen.

Nein im Ernst, dass die Kinder draufgebrannt haben und wenn sie dort draußen sind, das Umfeld für sie anders ist. Wir nehmen sie dort auch anders wahr. Und sie sich selbst natürlich auch. Das Lerngruppen-Setting ist sonst immer gleich, wovon viele Kinder profitieren können, aber eben immer dieselben nicht profitieren. Also die, die immer keine Lust haben bzw. es damit schwer haben hier im Lernraum im Kreis zu sitzen. Im Wald sitzen wir zwar auch im Kreis, aber da sind andere Sachen gefordert. Und wir stellen immer wieder fest, dass es nicht das einzelne Kind ist, das Schwierigkeiten hat mitzumachen. Sondern es ist das Setting, dass es ihm erschwert! Aber dort im Wald kann das Kind auf einmal punkten! Während ein anderes, das im Lernraum total gut klarkommt, im Wald plötzlich Schwierigkeiten hat. Dann

tun sich auf einmal ganz andere Lernfelder auf. So können sich die Kinder im Wald ganz anders erleben und aufblühen, weil wir dort beispielsweise so viele Sachen zeichnen, während es sonst vom vielen Lesen und Schreiben schnell ermüdet. Solch positive Effekte zu erzeugen, ist im Wald viel einfacher als sonst in der Schule.

Das, finde ich, ist das Wichtigste. Aber auch die Bewegung gehört hier automatisch dazu. Schon allein vom Weg dahin sind sie genug gefordert und man kann gleich beginnen, zu arbeiten. Hier im Lernraum dagegen muss man Bewegungsphasen einplanen, auch wenn sie inhaltlich keinen Sinn ergeben.

Also schreibt ihr dort auch?

Ja, das Geschriebene ist alles dort entstanden! Dies kommt in Tütchen und wird mittwochs danach hier ins Waldtagebuch eingeklebt. Wir haben Klemmbretter mit, auf denen wir schreiben und zeichnen. Als

Gruppe ist es auch sehr schön, dort gemeinsam wieder hinzukommen.

Nach dem Morgenkreis gehen wir los und sind eine halbe Stunde später an unserem Platz. Wir setzen uns in unser Waldsofa. Alle packen ihr Frühstück aus. Das ist dann anders als üblich. Das wird richtig zelebriert! Manche haben gekochte Eier oder etwas anderes Spezielles dabei. Wenn ein Kind etwas vergessen hat, wird sofort geteilt. Das klappt dort viel einfacher auch über Freundschaften hinweg. Während die Kinder essen, machen wir dann unsere Gut-Geh-Runde. Ich habe den Eindruck, dass die Kinder an den Wald-



Elise, 2. Klasse



Mathila, Pepa und die anderen der 3. Klasse

tagen weniger auf ihre Freundschaften festgelegt sind als in der Schule. Die Kinder spielen viel mehr alters- und geschlechterübergreifend. Während sie in der Schule ihre Freundschaften in anderen Lerngruppen wahrnehmen können, fehlen diese dort plötzlich. Sicherlich ist es wichtig, dass die Kinder die Freunde und Freundinnen in den anderen Gruppen haben und viel Zeit mit ihnen verbringen können. Aber immer mal einen Tag nur die Lerngruppe als Angebot zu haben, scheint sich gut auszuwirken. So konnte ich beobachten, dass ein Kind, welches es schwer hatte Anschluss zu finden, im Wald die ganze Zeit mit den anderen spielte. Eigentlich beschränkt man die Kinder ja im Wald. Sie haben dort weniger Auswahl an Spielpartnern. Im ersten Moment denkt man, man erschwert das Spiel. Aber vielleicht ist diese Begrenzung auch gerade eine Hilfe. Oder vielleicht lassen sich manche auch mal auf andere Kinder ein, wenn ihre Freunde fehlen. Das war meine Interpretation. Ich weiß es ehrlich nicht.

„Ich habe den Eindruck, dass die Kinder an den Walddtagen weniger auf ihre Freundschaften festgelegt sind ...“

Vielleicht ist man, weil man sich so viel bewegt und ein Ziel hat, in allem fröhlicher, aufgeschlossener?
Humm, das kann auch sein, jaja...

Was sagen die Kinder zum Walddtag? Gibt's Feedback?

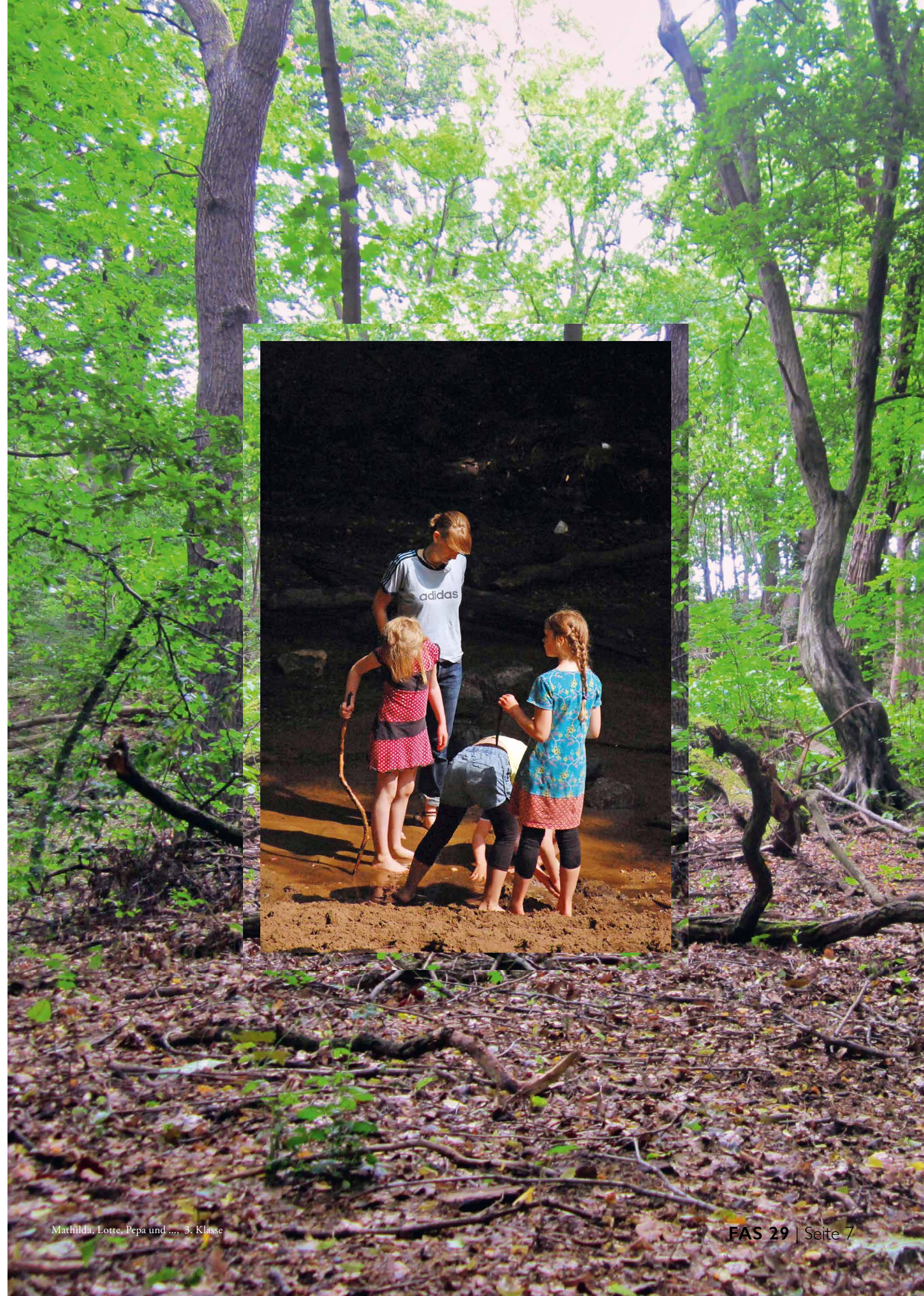
Die ersten Male waren super. Ich fand das total toll. Ich glaube, die Kinder fanden es auch so. Es gab wenige, die keine Lust hatten! Doch dann gab es einen Tag, der erstaunlich kalt war (lacht). Der

erste richtig kalte Tag im Herbstwald. Einzelne Kinder haben angefangen sich zu beschweren. Dann wurden es immer mehr. Manche haben sich auf dem Hinweg so reingesteigert, dass sie sogar angefangen haben zu weinen. Da fragt man sich schon, zwingt ich die Kinder zu etwas Blödem? Andererseits waren viele der Kinder, die sich beschwerten im Waldkindergarten, also als Dreijährige jeden Tag im Wald. Auch im Winter! Wir sind dennoch in den Wald gegangen. Als es dann mittags wieder zurück zur Schule gehen

sollte, wollten fast alle Kinder länger im Wald bleiben. Dummerweise waren wir seitdem nicht mehr im Wald. Wir wollten in der kälteren Jahreszeit nur noch einmal im Monat gehen. Die Termine sind dann leider wegen Krankheit ausgefallen. Ich würde gerne wieder rausgehen. Wir werden im März, also vor Ostern wieder gehen. (Anmerkung der Redaktion: dann kam Corona, was Gotti nicht wissen konnte.)

Ja, vielleicht nehmt ihr dann einfach noch ein paar Strumpfhosen aus der Fundkiste mit?

Ja eben, ich hatte das ja geschrieben, kurz vor den Ferien, dass die Eltern den Kindern einen warmen Tee mitgeben sollen. Und wir hatten auch mehr Bewegung eingeplant. Also Hütten bauen und ein paar Spiele, bei denen sie richtig rennen können. Auch an dem Tag, als es so kalt war, haben wir den Plan an das Wetter angepasst und dann viel Bewegung vorgesehen.



Mathilda, Lotte, Pepa und ..., 3. Klasse

Also kurzgefasst, grundsätzlich hat es den Kindern gut gefallen. Nur an diesem besagten Tag waren die Kinder wirklich teilweise zu leicht angezogen. Dass es so kalt war, haben einzelne Eltern nicht im Blick gehabt. Und auch das ist ja eigentlich kein Problem. Also haben wir abgekürzt, sind schneller wieder zurück und haben Tee gekocht. So konnten wir es uns in der Schule wieder gemütlich machen.

Was wünscht ihr Pädagogen euch in der Lernzeit in Bezug auf den Waldtag?

Also im Grunde haben wir das selbst in der Hand, wir können es eigentlich so machen, wie wir es für richtig halten. Aber generell, was wir uns wünschen? Ja, eigentlich eine Turnhalle. Ansonsten ist es so: Wenn wir in den Wald gehen wollen, gehen wir in den Wald und wir können in der Schule bleiben, wenn wir in der Schule bleiben wollen.

Hm... Jetzt wollte ich eigentlich die Frage stellen, wünscht ihr euch mehr Tage woanders zu lernen? Aber das sagtest du ja gerade, wenn ihr das wollt, dann macht ihr das ..

Nö, sonst ist alles in Ordnung, vielleicht, dass die Woche mehr Tage hat, also mehr Zeit sozusagen. Denn immer, wenn wir irgendwohin gehen, müssen wir das von dem normalen Ablauf abziehen. Da hat man den Gedanken wie, hm Mist, da fällt wieder ein ganzer Mathetag weg – was natürlich an dem Druck liegt, den man sich selber macht. Es wäre einfach schön, wenn die Zeit nicht so knapp wäre, ohne jetzt mehr Stress machen zu wollen. Aber das kann man alles auch nicht ändern.

Du meinst, dass ihr mehr rausgehen könnt, aber auch mehr Zeiten habt, in denen ihr euch in Dinge vertiefen könnt?

Ja, dass keine Zeit verloren geht für die anderen Dinge, dass für alles genug Zeit ist! Aber das kann ja immer sein. Auch wenn die Woche 100 Tage hätte, dann bräuchte man vielleicht 100 und 1 Tag..

Ja vielleicht geht's ja mal in die Richtung, wie in der Schweiz, dass man mal zwei Stunden Mittagspause zu Hause hat, und dann kommt man wieder? Wenn deine Kinder dann hier in der Schule sind, kannst du ja hier einziehen.. :)

:) Ja, wenn sie dann im Hort bleiben wollen bis um Vier jeden Tag.. (lacht)



Rudi, 3. Klasse



Hermine und Lise Mari, 4. Klasse

Wünschen sich die Kinder auch mehr Zeit für alles?

Hier wünschen sich viele Kinder mehr Zeit zum Malen! Viele Kinder wünschen sich mehr Zeit draußen im Wald! Das kann man nicht verallgemeinern. Manche Kinder wünschen sich, dass es berechenbar ist, also es so wie es immer ist. Und andere, dass es jeden Tag anders ist. Was ich jetzt gemerkt habe: die Kinder sind froh, die Zeit für ihre Lernsachen zu haben. Wir hatten jetzt vor den Winterferien eine Projektwoche. Die Pädagog:innen haben zu Themen wie den Kinderrechten, dem Beschwerdeverfahren usw. Dinge geplant. Die Kinder haben sich darauf eingelassen und bei den verschiedenen Themen mitgemacht. Aber am Ende der Woche waren sie schon froh endlich wieder an ihren üblichen Aufgaben arbeiten zu können. Eigentlich wollten wir nach den Ferien in der Lerngruppe gleich eine Projektwoche zu den Wortarten anzuschließen. Wir sind dann aber davon abgekommen, da die Kinder wieder mehr Freiarbeit machen wollten. So machen wir nun jeden Dienstag eine Lernzeit zu den Wortarten und dann kann innerhalb der Freiarbeit weiter daran gearbeitet werden. Dann freuen sich die Kinder richtig auf ihre Materialien in der Freiarbeit.

Es ist toll zu sehen, wie sich alle gerne mit ihren eigenen Sachen befassen und damit auf ihrem Niveau weiterarbeiten. Das haben wir auch in letzter Zeit viel gemacht. Aber schade ist es, wenn dann die Arbeit in der Gruppe zu kurz kommt. Das sollte ausgewogen sein. Das ist wieder eine lange Antwort auf eine so kurze Frage! (lacht)

Schon, aber das ist aber nochmal eine schöne Erklärung, warum es so gut ist, zusammen in den Wald zu gehen!

Lieber Gotti, vielen Dank für deine Zeit, deine herzlichen Antworten und deine Einblicke in eure Lernzeit! Es war mir ein großes Vergnügen bei der blauen Quelle Mäuschen spielen zu dürfen und die Komplexität der Anforderungen an einen gelungenen Schultag nachempfinden zu können...



Leonard, 3. Klasse

von Manja Barthel

Wandertheater, Pferdekutsche und Hirtenstab

Die Schulwanderwoche



Schule draußen: die Schulwanderwoche



Theatervorstellung der 3. Klasse am letzten Tag ihrer Wanderung

Eine Woche im Schuljahr bewegen sich die Schüler:innen der FAS an der frischen Luft, lernen die Gegend kennen und haben viel Spaß in einem anderen Umfeld als der Schule. Das ist die Schulwanderwoche, die normalerweise jedes Jahr im Mai stattfindet. In dieser Zeit verlassen die Kinder ihre Lerngruppen und wandern gemeinsam in ihrem Klassenverband.

Die 1. und 2. Klasse wandert mit Zelten und Außenküche um die Dresdner Heide. Sie werden von einem Pferdegespann begleitet, was eine Kutsche zieht. So läuft die eine Hälfte der Kinder, während die andere eine Weile ausruhen kann. Die 3. Klasse wandert über Moritzburg, Medingen und Klotzsche. Ein Highlight stellt das Theaterspiel dar, das meist an den Vormittagen stattfindet. Die Nachmittage sind für die Wanderungen, das Spielen, Baden und Kochen reserviert. Übernachtet wird in Herbergen, Kindertageseinrichtungen oder Gemeindehäusern.

Die Kinder der 4. bis 7. Klasse begeben sich auf den Jakobsweg, den Klassiker unter den Wanderwegen. Dort entlang geht es dann nur noch zu Fuß. Die Tagesetappen sind 15 bis 25 km lang, je nachdem, wo sich die nächste Unterkunft befindet. Die Bade- und

auch die Regensachen befinden sich immer im Tagesrucksack. Ist das Wetter sonnig und warm, wird jedes Gewässer zur Abkühlung genutzt. Und kommt es nass vom Himmel, dann wird mit Regenschutz weiter gewandert. Das große Gepäck und die Verpflegung bringt ein Kleintransporter jeden Tag zur nächsten Bleibe. Eine Wanderwoche beginnt entweder Sonntag oder Montag und endet am darauf folgenden Freitag. Begleitet werden die Schüler:innen von drei Personen aus dem Schulteam, in Spezialfällen fahren bis zu vier Erwachsene mit. Dort wo die Wanderung beendet wurde, startet sie im darauffolgenden Schuljahr. Gestartet wird sie in der 4. Klasse und endet in der 7. Klasse in Eisenach oder in dessen Nähe, je nachdem, wie die Routenplanung aussah. So bewältigen die Kinder in den vier Jahren insgesamt rund 360 km des Pilgerwegs. Die 8. Klasse hat im Frühsommer ihre Auslandsfahrt nach Polen. In der 9. Klasse fallen Schulfahrt und die Bildungsreise nach Polen zusammen. Die Jugendlichen der 10. Klassen organisieren Ihre Abschlussfahrt selbst. Nach ihren Prüfungen fahren sie an einen See oder an die Ostsee zelten. Jedes Jahr blitzt der Gedanke immer wieder auf, nach Spanien zu fliegen und die letzten Etappen nach Santiago de Compostela entlang zu wandern, was aber bisher noch keine Klasse getan hat.



Schüler:innen, damals in der Grundsufe



Ada, vor 3 Jahren in der 3. Klasse



Anikó, 5. Kl.

„Die 3. Klasse spielt ja auf der Schulfahrt jedes Jahr Theater für Kindergartenkinder. Wir hatten uns ein Stück selbst ausgedacht. Da ging es um Müllsäcke, die zum Leben erwacht waren und die Stadt vor diesen gerettet werden musste.“

Ava, 4. Kl.

„Bei der Schulwanderung in der 1. und 2. Klasse fährt immer eine Pferdekutsche mit. Wir wurden in 3 Gruppen eingeteilt und eine Gruppe durfte dann immer abwechselnd mit der Kutsche fahren.“

Marla, 5. Kl.

„Als wir 3. Klasse waren, fing es plötzlich doller an zu regnen. Da haben wir uns zu acht unter eine Mini-Brücke gequetscht. Nach oben hin, waren nur etwa 80 cm Platz. Unter der Brücke haben wir unsere Regensachen angezogen und sind dann weitergelaufen.“

Alex, 3. Kl.

„Ich fand es immer doof, wenn es geregnet hat oder im Zelt eine Mücke war.“



Tamino, vor 3 Jahren in der 3. Klasse



Daniya, 5. Kl.

„Einmal an einem regnerischen Tag gab es zwei Möglichkeiten, wie wir zu unserem Quartier kommen können: entweder mit dem Bus fahren oder einen langen Weg durch die Felder gehen. Alle haben gehofft, dass wir mit dem Bus fahren, doch dann sagte unsere damalige Pädagogin Mandy: „Das schaffen wir schon, wir sind doch nicht aus Zucker.“ Aber als Belohnung, dass wir auf den matschigen Feldwegen durch den Regen laufen mussten, haben wir am nächsten Tag extra an einem Shop halt gemacht und durften uns Naschereien kaufen.“



2. Klasse 2011

Hannah, 5. Kl.

„Am Ende der Schulfahrt trifft sich die 3. Klasse immer mit der 1. und 2. Klasse. Wir haben uns auf einem Bauernhof getroffen und als Begrüßungsgeschenk hatte Lise aus der Grundstufe für uns Blumen gepflückt. Das war total schön! Am selben Abend gab es eine Willkommensdisco und am nächsten Tag sind wir zusammen zurück zur FAS gelaufen oder in der Pferdekutsche mitgefahren.“



Zelten auf der Schulwanderung mit den Klassen 1 bis 4



2. Klasse nach einem regnerischen Tag 2011

Schulwanderung der 6. Klasse im Mai 2018



Es kann vorkommen, dass die Wanderrouen von Jahr zu Jahr etwas varrieren. Das liegt daran, dass nicht jedes Jahr die gleichen Unterkünfte angesteuert werden können. Hier stellen wir die Wanderroue der damaligen 6. Klasse vor. Sie begaben sich 2018 zum dritten Mal auf den Jacobsweg. Begleitet wurden sie von Katja - aus dem Büroteam, Anke - die Heilpädagogin, Uwe - der Koch und Micha - der Praktikant.

Mücheln

nach Goseck,
Übernachtung in der Kirche
18 km

Merseburg

nach Mücheln,
Übernachtung im Kinder-
Jugendhaus
19 km

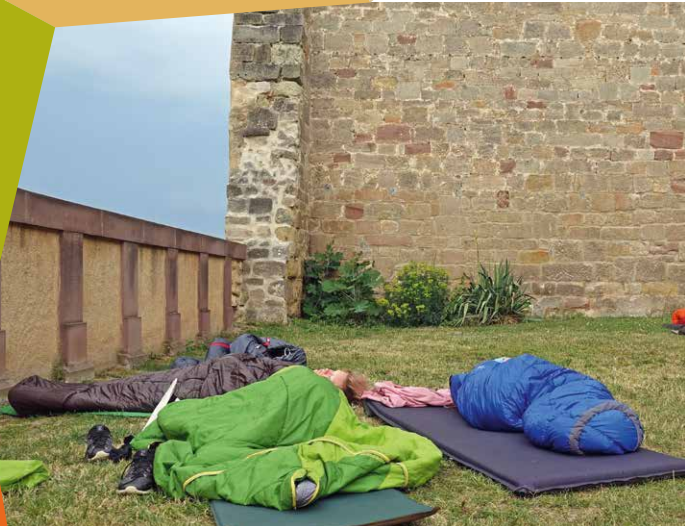
Goseck

nach Punschrau,
Übernachtung in der Pilgerherberge
20 km

Punschrau

nach Bad Kösen
5 km

ZIEL
Bad Kösen



Nach einer Nacht unter Sternen mit toller Aussicht von Schloss Goseck



Moritz und Jaro



Wanda und Selma

Kleinliebenau
nach Merseburg,
Übernachtung in der Kirche
18 km

Leipzig

START

Machern
nach Kleinliebenau,
Übernachtung im Pilgerverein
20 km



Yale und Anton



Ein Interview mit Katrin Rapp

Katrin, in der Schule gibt es eine Pinnwand, auf der alle Mitarbeiter:innen abgebildet sind. Auf deinem Foto bist du mit ange- maltem Schnurrbart und Handwerkszeug zu sehen, warum?

Die Mittelstufe suchte bevorzugt männliche Verstärkung des Teams, wozu es im Bewerbungsgespräch einen Witz gab, zu dem ich gern etwas hinzufügen wollte – da schickte ich dieses Foto. Ich finde es wertvoll, wenn ein Team vielfältig besetzt ist und den jungen Menschen damit ein Spektrum an Identifikationsmöglichkeiten bietet – das Geschlecht ist da ja nur ein Aspekt. Ich lebe gern vor, dass ich selbst an mir immer wieder etwas Neues entdecke, was vielleicht nicht in gewohnte Muster passt. So habe ich letztes Jahr eine Baustelle gemanagt und mich da einigen wohl eher männlich konnotierten Aufgaben gestellt. Zuletzt hab ich unser Gartenklo gefliest – aus diesem Szenario stammt das Foto.

Was ist dein Aufgabenfeld an der FAS?

Ich begleite zusammen mit Claudia die Schüler:innen in der Lerngruppe „Westside“ (Mittelstufe, 4. bis 6. Klasse). Mein fachlicher Fokus liegt zunächst auf Mathe und Englisch (Englisch für alle Sechstklässler:innen). Ich finde es wichtig und schön, dass es in der FAS konzeptionell möglich ist, individuell auf die Kinder einzugehen. Ich entdecke gerne Interessen und Fähigkeiten der Schüler:innen und höre gerne zu. Die demokratischen Instanzen, wie zum Beispiel der Gruppenrat, liegen mir sehr am Herzen und ich möchte zu deren Gelingen beitragen.

Selbstähnliche Netz- und Verzweigungsstrukturen zwischen Chaos und Ordnung finde ich mathematisch, ästhetisch und philosophisch interessant.

Schule unter vier Augen: das Interview |

Die ersten drei Wochen an der FAS sind nun vorbei. Wie geht es dir?

Ich bin glücklich hier zu sein. Ich fühle mich am richtigen Fleck. Sowohl die Menschen als auch die Strukturen sind mir vertraut, da ich das Team der FAS schonmal als Praktikantin unterstützen konnte, ähnlich gearbeitet habe und ähnlich tickte.

Was hast du vor deiner Zeit an der FAS gemacht?

Ich wollte schon immer Lehrerin werden. Nun bin ich für das Gymnasium in den Fächern Mathe und Kunst ausgebildet. Zwischen den beiden Staatsexamina habe ich drei Jahre Bildende Kunst an der HfBK Dresden studiert. Die meisten Studierenden dort arbeiteten sehr individuell – ich suchte immer wieder gemeinschaftliche Formen. So engagierte ich mich im Internationalen Gemeinschaftsgarten, beteiligte mich an Austauschprojekten mit Tschechien und machte künstlerische Gruppenperformances. Auf meinen Reisen durch Neuseeland, Südostasien und Mexiko habe ich viel Vertrauen in den Fluss des Lebens und in Menschen entwickelt. Oft kam es zu den schönsten Erlebnissen und Begegnungen, wenn ich am wenigsten geplant habe und mich eher treiben ließ. In Neuseeland habe ich für Kost und Logis Aufgaben erledigt, zum Beispiel auf einem Fischkutter. In einem Nationalpark habe ich Wege ausgebessert. Hier hat mich die Haltung meines Anleiters beeindruckt. Ich hätte mir selbst vielleicht nicht zugetraut, mit Kreissäge und anderen Gerätschaften umzugehen – aber sein volles Vertrauen machte es mir leicht. Nach dem Referendariat war ich über zwei Jahre an der Aktiven Schule tätig. Ich bin dankbar, dass ich Teil des schwierigen, aber sehr bewegenden Schulaufbaus war, der meine pädagogische Haltung sehr bereichert hat.

In dieser Ausgabe der Schulzeitung geht es um das Thema „Schule mal woanders“. Was würdest du für Schüler:innen interessant finden, außerhalb der Schule zu erkunden?

Rausgehen ist super, der Kontakt mit der Natur, das Spüren des Wetters. Wenn der geschlossene Raum verlassen wird, muss man sich neu orientieren – räumlich, in der Gruppe und mit sich selbst. Ich würde gerne mal mit den Kindern die Dresdner

Heide besser kennenlernen, z.B. mit einem:r Förster:in: Welche Zusammenhänge kann man da selbst entdecken? Von den Dresdner Museen finde ich das Kunsthaus und das Hygienemuseum besonders inspirierend. Ich freue mich auch schon auf die Wanderreise, wo wir Tag und Nacht zusammen unterwegs sind. Für Radtouren bin ich auch immer zu haben.

Kannst du dich an etwas erinnern, was du in deiner Schulklassse damals außerhalb vom Klassenzimmer gelernt hast?

Wir hatten in Rheinland-Pfalz viel Schüleraustausch mit Frankreich. Eine kulturelle Horizonterweiterung war, dass es ein paar Kilometer weiter schon ganz andere Gebräuche gab, zum Beispiel haben die Menschen in Frankreich eher am Abend warm gegessen und zwar ein ganzes Menü. Ich war dann ganz überrascht, dass hier in Dresden kaum jemand Tschechisch spricht – was ich inzwischen zumindest soweit gelernt habe, dass ich mich durchschlagen kann. In diesem Sinne, Nachtrag zur vorigen Frage: Auslandsaustausch mit unseren Nachbarn!

Gibt es etwas, was du unbedingt mal machen möchtest?

Ich weiß nicht wieso, aber ich finde die Idee, den Atlantik nach Lateinamerika mit einem Segelschiff zu überqueren, toll. Zu Hause habe ich Hühner und einen Gemüsegarten. Vielleicht baue ich diese Selbstversorgung später weiter aus. Mich reizt auch die Vorstellung, meinen Konsum und meinen Besitz zu minimieren.

Was bringt dich auf die Palme?

Arroganz. Also, wenn sich Menschen für was Besseres halten. Wütend werde ich, wenn es mich direkt betrifft, zum Beispiel wenn Frauenstärken weniger gesehen werden oder wenn Autofahrer Radfahrer gefährden. Bei sorglosem Konsum, der auf Kosten der Umwelt und zukünftiger Generationen geht, fühle ich eher Verzweiflung und Traurigkeit.

Welche Hobbys hast du?

Gärtnern, Hühnerhaltung, Singen, Radfahren, aktuell Arabisch Lernen (meine sechste Fremdsprache) – mit Menschen sprechen! Ich habe zwei Töchter (vier und acht Jahre alt), mit denen ich auch sehr gern Zeit verbringe.

Hast du ein Lieblingsbuch?

Ich lese gar nicht so viel -- manchmal schreibt das Leben die besten Geschichten, finde ich. Es gibt einige Kinderbücher, die ich immer wieder gerne lese: Momo, Pippi Langstrumpf, Ronja Räubertochter.

Was schätzt du an anderen Menschen besonders?

Mut, sich für Gerechtigkeit einzusetzen, Ehrlichkeit, Leichtigkeit und Lebensfreude.

Was würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen?

Ich finde die Vorstellung tatsächlich reizvoll. Ich bin phasenweise sehr gern allein, gern in der Natur. Auf meinen Reisen fand ich schön, nur mit meinem Rucksackinhalt auszukommen. Einen Stift und ein Notizheft habe ich neben Überlebensutensilien immer dabei, um meine Gedanken aus dem Kopf rauszuholen und ordnen zu können.

Gibt es ein Thema, wofür du „brennst“?

Ich bin immer wieder fasziniert, was es in der Natur zu entdecken und zu verstehen gibt, wenn man genau hinschaut. Ich kann mich für ziemlich viel begeistern. Fraktale Strukturen finde ich ziemlich spannend und schön: selbstähnliche Netz- und Verzweigungsstrukturen zwischen Chaos und Ordnung, das finde ich mathematisch, ästhetisch und philosophisch interessant. Schöne Beispiel für fraktale Strukturen wären ein Farnblatt, die Wurzeln oder Zweige eines Baums, grafisch habe ich auch immer wieder Wegverzweigungen untersucht, auch sinnbildlich als Entscheidungsfindungspfade, Routinen versus bewusste Entscheidungen. Schöne Netzstrukturen kann ich in vielen Bereichen entdecken: kognitive Vernetzung beim Lernen sowie auch sozial im Gruppengefüge, politisch-organisatorisch...

Wie stellst du dir eine ideale Schule vor?

Sie braucht demokratische – also zuverlässige aber auch gemeinsam veränderbare – Strukturen, innerhalb derer junge Menschen möglichst selbstbestimmt lernen, handeln und sein können. Die Erwachsenen sind achtsame Begleiter, die nach Bedarf Orientierung und Inspiration bieten.



Der Osten ruft

Treff abends in Gródek am Tennisplatz

von Jens Beier & Manja Barthel

Während der Schulzeit in der FAS wird jede 8. Klasse einen begleiteten Aufenthalt im Ausland unternehmen. Dabei wohnen sie teilweise in einer Gastfamilie, machen sich mit der Sprache und Kultur des Landes vertraut und lernen ein anders Schulsystem kennen. Neben dem Besuch einer Schule, dem Austausch mit der sich dort befindlichen 8. Klasse stehen auch viele Ausflüge in beeindruckende Naturregionen, große Städte und zu Denkmälern historischer Ereignisse auf dem Programm der Auslandsfahrt.

Vor 2014 waren die Klassenstärken in der Oberstufe noch recht klein, und so konnten die Jugendlichen jeweils drei Wochen nach Südengland fahren. Dort waren sie zehn Tage in einer Gastfamilie in Ashburton, wo sie jeden Tag in die Sands School (auch eine freie Schule) gegangen sind, dann im Dartmoor Wanderungen unternommen haben, in einer Biofarm in Embercombe gearbeitet haben und sich vier Tage London angeschaut haben. Im Jahr 2014 veränderte sich die Zusammenstellung der mitfahrenden Schüler:innen. Aus der 5. bis 9. Klasse haben sich 17 Kinder gemeldet, die mitfahren wollten. Da es aber nur vier Plätze gab, wurde gelost. Vier Schüler:innen konnten dann für eine Woche nach England zur berühmten Summerhill School in Leiston fahren, in der auch Kinder aus Spanien, Portugal, Deutschland und Asien lernten.



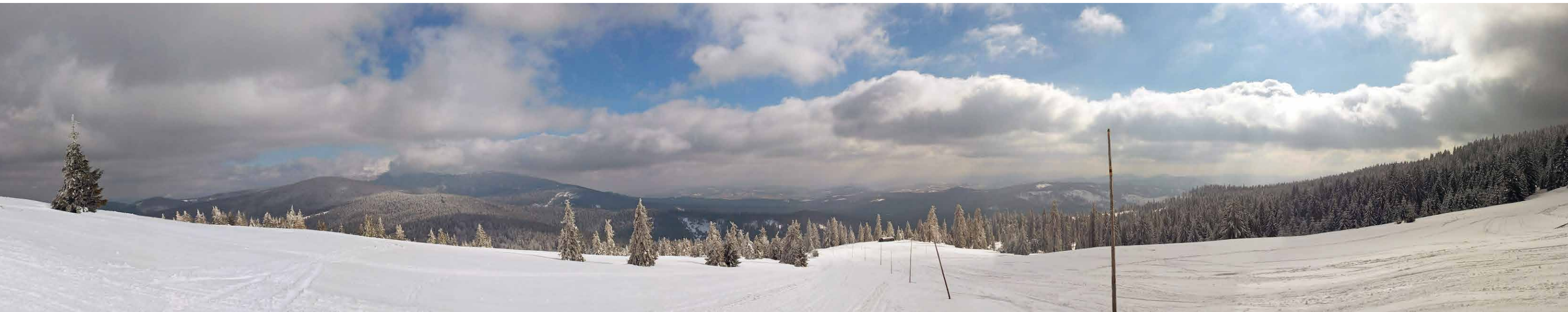
Auf dem Markt im jüdischen Viertel in Krakau



Da die FAS aber nicht nur vier Schüler:innen die Möglichkeit geben möchte an der Auslandsfahrt teilzunehmen, sondern der Plan, dass die 8. Klassen gemeinsam wegfahren, beibehalten werden sollte, brauchte es eine Lösung, nach der eine Fahrt mit einer Klassenstärke von 18 bis 20 Kindern möglich ist. Zu dieser Zeit unterrichtete eine in Polen aufgewachsene Pädagogin an der FAS Englisch. Sie schlug die Auslandsfahrt nach Polen vor. Das Deutsch-Polnische-Jugendwerk (DPJW) fand eine Partnerschule im Südwesten des Landes. Somit stand der Ort fest und das Programm wurde drumherum gestrickt. In der FAS gab es einen Crashkurs in Polnisch und bei der Anwendung einiger Floskeln in Polen, gab es dafür dann auch wirklich Anerkennung und Aufbauvokabeln. Hauptsächlich wurde sich aber Englisch verständigt. Insgesamt waren die Jugendlichen drei Wochen unterwegs. Zuerst wohnten sie in Gastfamilien und besuchten die Schule vor Ort. Anschließend führen sie in die Beskiden in eine Berghütte, die auf 1.000 m Höhe lag, wo es noch genug Schnee zum Abfahrtski und Langlauf gab. Nach den Tagen im Schnee ging die Reise nach Oświęcim, um sich dort mit der Geschichte des Nationalsozialismus zu beschäftigen. Das Thema wurde vor Ort vom Referenten Jens Beier mit der Klasse besprochen. Die letzten Tage, bevor es wieder zurück nach Dresden ging, verbrachten die Jugendlichen in Krakau. So sahen die Fahrten von 2015 bis 2018 aus, bis es in Polen eine Schulreform gab, die der Partnerschule die Oberstufe nahm und unsere 8. Klassen dort keine Schüler:innen im gleichen Alter mehr hatten. Deswegen wurde nach einer anderen Schule gesucht. Diesmal wohnte die Schwester eines Pädagogen in einem Ort in der Nähe der weißrussischen Grenze, mit einer Schule, die sehr an einem Schüler:innen-austausch mit der FAS interessiert war.



Streetart und Hinterhof im jüdischen Viertel in Krakau



Beeindruckende Bergwelt an der Grenze zur Slowakei in den Saybuscher Beskiden, was ein Reiseziel der vorangegangenen Polenfahrten war.

So geht die Reise seit 2018 nach Gródek, wo die Jugendlichen fünf Tage in Gastfamilien wohnen. Sie besuchen dort die Schule, machen gemeinsame Ausflüge und treffen sich am Abend zusammen. 2019 fand das am Tennisplatz neben der Schule statt, wo sie dem Freundeskreis der polnischen Heranwachsenden vorgestellt wurden. 20 km von Gródek entfernt liegt Sokół, ein kleines Dörfchen, das von Wäldern umsäumt wird. Dort wohnen die Jugendlichen vier Tage in einem Waldhaus mit großem Garten und unternehmen Wanderungen ins Naturschutzgebiet. Die nächste Station ist Lublin. An den sechs Tagen dort lernen sie etwas über die jüdische Geschichte und besuchen die Gedenkstätte in Majdanek. Zum Schluss geht es für fünf Tage in die zweitgrößte Stadt Polens, nach Krakau. Untergebracht ist die Gruppe dort in einem kleinen Hostel, unternimmt Stadttouren wie eine Streetart-Führung, einen Besuch des Undergroundmuseum oder auch einen Ausflug ins angeblich größte Spaßbad Europas.

Doch mit der Reise nach Polen ist der Schüleraustausch noch nicht beendet. Ein paar der polnischen Schüler:innen aus der Schule in Gródek kommen auch in die FAS und sind für sechs Tage zu Gast bei Familien unserer Achtklässler. Nebst einem Programm, auf dem das Kennenlernen der Schule, der Stadt und der Sächsischen Schweiz steht, werden die Nachmittage aber auch gerne schwatzend im Alaunpark verbracht.

2020 musste die Auslandsreise für die 8. Klasse coronabedingt ausfallen und kann leider nicht nachgeholt werden. Im Gespräch ist aber, dass sich die Jugendlichen, die sich ja nun in der 9. Klasse befinden, dennoch mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigen und eine Gedenkstätte in Deutschland oder in Polen besuchen. In der nahen Zukunft wird die Auslandsfahrt weiterhin in den Osten Polens an die weißrussische und ukrainische Grenze gehen.



Ergebnisse des Länderprojektes in einem Plakat festgehalten

Unterkunft war die Berghütte „Rysianka“, benannt nach dem Berg auf dem sie steht. Auch das war ein Ziel vergangener Polenfahrten.



Eine Märzwoche im Schnee

Die Wintersportwoche der Mittelstufe

Jedes Jahr hat die Mittelstufe eine Wintersportwoche, in der die 6. Klasse ins Skilager fährt und die 4. und 5. Klasse in Dresden jeden Tag einer anderen sportlichen Betätigung nachgeht.



Wie fandest du die Skiwoche?

- „Gut, weil man im Schnee war, außer das Wandern.“
- „Ich fand das Skifahren cool.“
- „Alles war toll.“
- „Gut und manchmal langweilig“
- „Das Schlittenfahren war super.“
- „Die Schneeballschlacht hat Spaß gemacht.“
- „Ich mochte das Snowboardfahren.“
- „Es war die coolste Woche meines Lebens.“
- „Nur mit Mädchen unter sich war super.“

Jola und Yael haben sich Fragen ausgedacht und ihre Mitschüler:innen haben sie beantwortet.

Sophie, inzwischen in der 7. Klasse und Thomas Makert



Was war ganz gut?

- „Dass man auch mal allein mit der Klasse ohne Handy war.“
- „Die Abende und das Ski- und Snowboardfahren waren gut.“
- „Dass man am Abend mit der Klasse spielen konnte.“
- „Dass ich Snowboardfahren gelernt habe.“

Cameron, Friedrich S., Karl, inzwischen in der 7. Klasse



Was war nicht gut?

- „Es war laut, wenn jemand die Treppe hochgekommen ist.“
- „Das Essen“
- „Dass die rote Piste matschig war.“
- „Dass sich jemand den Arm gebrochen hat.“

Ottilie, inzwischen in der 7. Klasse



Was fiel dir am schwersten?

- „Das Abendessen runterzubekommen.“
- „Mich an das Skifahren zu gewöhnen.“
- „Den Berg beim Langlauf runterzufahren.“
- „Meinen Körper warmzuhalten.“
- „Das Laufen durch den tiefen Schnee.“
- „Die Kurven beim Skilanglauf.“



Wie war das Essen?

- „Das Abendessen war manchmal lecker und das Frühstück war geil.“
- „Das Essen war zu wenig.“
- „Besser als in der Schule.“
- „Das Essen war lecker.“
- „Es war richtig widerlich.“



Was hast du gelernt?

- „Snowboardfahren“
- „Abfahrt, Snowboard und Langlauf“
- „Dass man sich bei der Skiwoche nicht als Fleischesser anmelden sollte.“
- „Mit Langläufern die Piste runter.“
- „Nichts“

Nika, Leif, Jola und Yael, inzwischen in der 7. Klasse



Die etwas andere Wintersportwoche

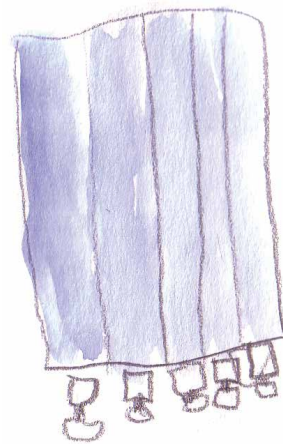
Die 4. und 5. Klasse war auch aktiv:

Montag in der Kletterhalle

Pino: „Ich habe cooles Zeug im Tunnelraum gemacht.“



Kletterwand, Leander, 4. Klasse

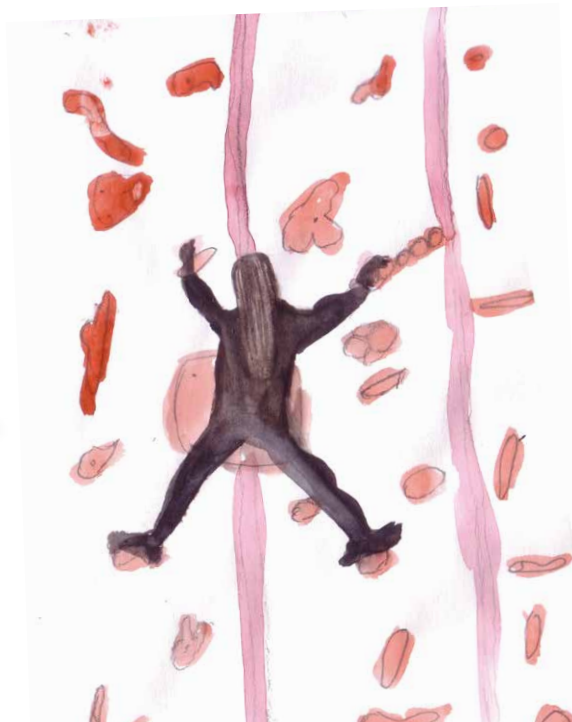


Schwimmbahnen und Wasserrutsche,
Leander, 4. Klasse



Dienstag in der Schwimmhalle

Oskar: „In der Schwimmhalle war es am coolsten, weil es dort eine super Rutsche gab!“



Kletterwand, Selma, 4. Klasse

Mittwoch beim Schlittschuhlaufen

Ronja: „Das hat super Spaß gemacht! Wir konnten so richtig schnell fahren und Fange spielen. Besonders toll war es, nachdem die Eisbahn geglättet wurde.“



Kino im Dach, Taya, 4. Klasse

Donnerstag mit dem Rad zum Kino

Selma: „Wir haben *Dr. Dolittle* gesehen. Der Film war lustig.“



Radtour zum Kino, Leander, 4. Klasse

Freitag im Prießnitzgrund gewandert

Valentin: „Ich fand die Wanderung nicht so besonders.“



Wanderschuh, Leander, 4. Klasse

HÖRSPIEL

Das Medienprojekt
der 7. Klasse am SAEK

von Manja Barthel

Drei Tage im September waren die Jugendlichen der 7. Klasse im Medienkulturzentrums auf der Schandauer Straße in Dresden und produzierten in der Medienwerkstatt SAEK (Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanäle) zwei Hörspiele. Zuerst lernten sie die Bestandteile eines Hörspiels kennen, suchten aus selbst genannten Stichpunkten zum gewünschten Thema der Story zwei aus und entwickelten in zwei Gruppen je ein Hörspielskript dazu. Vor dem Aufnahmestart, übten sie betontes Sprechen und die Sätze der Figuren in verschiedenen emotionalen Stimmungen auszudrücken. Schließlich haben sie die Texte der unterschiedlichen Rollen eingesprochen, haben Geräusche aufgenommen und Musiktitel herausgesucht. Dabei konnten sie selbst die Audioaufnahmetechnik bedienen und mit der Schnittsoftware arbeiten. So entstanden die beiden Hörspiele „Drogenkonsum mit Folgen“ und „Mord an der Elbe“. Das sind beides Themen unter vielen, die in der Oberstufe Aufmerksamkeit finden und die Diskussion in den Bereichen „Recht und Unrecht“ und „Jugendliche in Konfliktsituationen“ anregen.



Oberstufenpädagogin Anna Schwan befragte einige Schüler:innen, die dabei gewesen waren:

Was habt ihr während des Hörspielprojektes getan?

Leif: Ich war Erzähler und habe Sachen aufgenommen, z.B. auch Geräusche und ich habe mit Pepe Outtakes geschnitten.

Sophie, Yael, Jola: Wir haben ganz viel geschnitten und aufgenommen, außerdem Geräusche aufgenommen und wir haben unsere Stimmen eingesprochen.

Ronja I., Nika: Wir haben Texte eingesprochen, wir sind rausgegangen und haben Geräusche aufgenommen. Den Text haben wir geschrieben für unser Hörbuch, danach musste er noch umgeschrieben werden.

Was war überraschend für euch?

Karl und Pepe: Dass man so viele Geräusche machen muss und viele Tonspuren hat. Wir dachten, es wäre größer und moderner, aber es war gemütlich. Die Technik war ganz schön alt.

Sophie, Yael, Jola: Wir waren überrascht, dass es so viel Arbeit war. Wir dachten, es geht schneller. Es war schwierig, den Text einzusprechen.

Nika: Obwohl wir drei Tage Zeit hatten, ist es nur so ein kurzes Hörspiel geworden. Meine Stimme hört sich ganz anders an beim Hörspiel.

Was würdet ihr beim nächsten Mal anders machen?

Karl: Ich würde mir mehr Zeit nehmen und beim Schreiben des Hörspiels mehr mitmachen. Gut wäre, wenn beide Gruppen unterschiedliche Themen hätten.

Sophie, Yael, Jola: Wir würden die Zeit verlängern und vielleicht ein längeres Hörspiel aufnehmen.

Ronja I., Nika: Wir würden eine bessere Geschichte schreiben, uns mehr Zeit nehmen und uns vorher einen genauen Plan machen.



„Ich habe eine Berufsodyssee hinter mir“

von Manja Barthel

Interview mit Franziska Wohmann, Praxisberaterin in der Oberstufe

Franziska, du hast rote Haare und der kleine Raum in der Oberstufe, in dem du in der FAS zu finden bist, wurde von den Schüler:innen „Fuchsbau“ getauft, weißt du warum?

Johanna aus der 8. Klasse hatte eine Fuchsgeschichte aus einem Buch im Kopf, in der ein Fuchsbau der schönste Ort war. Der Raum sollte gemütlich sein und nachdem die Schüler:innen einige Namen diskutiert haben, entschieden sie sich für Fuchsbau. Mein Bruder hat mal gesagt, dass ich eine Füchsin sei, weil ich manchmal Ideen hatte, an die sonst keiner gedacht hatte. Also irgendwie passt der Name für mein kleines Büro.

Was machst du im Fuchsbau?

Momentan richte ich mich noch ein. Bald wird es eine „Einweihungsfeier“, eine Art offenen Vormittag, geben, bei dem ich mich bekannter mache und meine Arbeit und den Infopoint mit Faltblättern und Zeitschriften vorstelle. Ich gehe ab und an auch mit in die Morgen- und Abschlusskreise und komme da mit den Jugendlichen ins Gespräch. Das Projekt „Praxisberater an Schulen“ wurde 2014 vom Sächsischen Kultusministerium und der Bundesagentur für Arbeit ins Leben gerufen. Immer mehr Schulen nutzen ihren Anspruch darauf,

weil es wichtig ist, wenn sich Jugendliche schon mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen können. In diesem Projekt geht es um die individuelle Förderung und Berufsorientierung der Schüler:innen der 7. und 8. Klasse. In der 7. Klasse ist die Potentialanalyse vorgesehen, und in der 8. Klasse begleite ich die Jugendlichen zu den Werkstatttagen in der Handwerkskammer. In meiner Arbeit geht es um alles, was mit der ersten Berufsorientierung zu tun hat, also darum, dass die Schüler:innen eine Berufswahlkompetenz erlangen und am Ende der Schulzeit nicht planlos dastehen. Bei der Frage, welche Wege es zum Traumberuf gibt und was noch so alles möglich ist, werden die Schüler:innen der 9. und 10. Klasse von unserem Berufsberater Peter Eckerl unterstützt. Bei der Praktikumssuche wiederum, die in der 7. und 9. Klasse auf dem Programm steht, sind einige Jugendliche bereits sehr selbstständig und haben schon geschaut. Allen anderen, denen das nicht so leicht fällt, stehe ich unterstützend zur Seite. Ich führe individuelle Einzelgespräche im Fuchsbau oder biete Gruppenarbeiten im Findus an, dem Raum nebenan. Die Schüler:innen können aber auch vorbeikommen, wenn sie wissen wollen, was hinter einem gewissen Beruf steckt. Dazu biete ich auch Betriebs- und

Berufsfelderkundungen an, bei denen wir zum Beispiel mal zur Polizei fahren und sehen, wie das dort so läuft. Viele Firmen haben dafür direkt Angebote. Wenn Schüler:innen wissen wollen, welche Berufe für sie in Frage kommen, dann schaue ich nach den Interessen und Stärken der Jugendlichen, indem ich sie nach den Tätigkeiten in ihrer Freizeit befrage, welche Berufe sie toll finden, was für sie in den Wochen der Werkstatttage in der Handwerkskammer interessant war. Ich habe viel Material zur Berufswelt und wir können gemeinsam z.B. im Buch „Berufe aktuell“ blättern.

Was machen die Schüler:innen bei einer Potenzialanalyse?

Das ist ein spezielles Verfahren mit praktischen Aufgaben in Gruppen und in Einzelarbeit. Die Art der Herangehensweise ist bei diesem Verfahren sehr spielerisch und die Jugendlichen haben meistens auch sehr viel Spaß dabei. Dieses wird in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer organisiert und durchgeführt. Dabei schauen wir, wie die Jugendliche an die Aufgaben herangehen, sie umsetzen und schließlich lösen. Anhand dieser Beobachtungen können wir Kompetenzen einschätzen wie Team-, Führungs-, Kritik- Kommunikations-, Problemlösefähigkeit, Selbstständig-



Franziska bei einer Praktikumsberatung mit Sophie, Ronja und Nika aus der 7. Klasse

keit, feinmotorische Fähigkeit, Arbeitstempo. Die Auswertung ist stärkenorientiert. Nachdem sich die Schüler:innen auch selbst eingeschätzt haben, kommen wir ins Gespräch, indem wir sehen, was sie selbst bemerkt und was wir als Beobachter festgestellt haben. Mit Hilfe eines individuellen Entwicklungsplanes werden diese Stärken dann festgehalten und Ziele vereinbart, wie diese noch ausgebaut werden können.

Wie bist du an die FAS gekommen?

Ich kann mich noch erinnern, mit welchem mulmigen Gefühl ich am Ende meiner Schulzeit die Schule verlassen habe. Mir war unklar, für welchen Beruf ich mich entscheiden sollte. Was ich wusste, war, dass ich etwas mit Menschen machen wollte, aber wie das genau aussehen sollte, wusste ich nicht. Inzwischen habe ich eine lange Berufsodyssee hinter mir. Es gab bisher einfach nichts, was mich auf Dauer erfüllt hat. Da ich gerne Kontakt mit Menschen habe, lernte ich zuerst Hotelfachfrau, merkte aber relativ schnell, dass das auf Dauer nichts für mich ist. Um neue Inspiration zu finden, war ich anderthalb Jahre in Australien und konnte durch Work und Travel meinen Horizont erweitern. Einige Jahre habe ich in unterschiedlichsten Berufen gearbeitet, bis mir klar wurde, dass ich im sozialen Bereich tätig sein möchte. Also holte ich mein Abitur nach und studierte soziale Arbeit in der Brandenburgischen TU in Cottbus.

Nach dem Studium konnte ich in einer Suchthilfeeinrichtung arbeiten, was zwar spannend war, aber immer noch nicht das Nonplusultra. Dann ist mir das Stellenangebot der Praxisberaterin aufgefallen und ich wusste sofort: Das ist es! Und ich konnte mich erfolgreich bewerben. Nun arbeite ich seit Ende August an der FAS. Angestellt bin ich jedoch bei der AWO, sie ist Projektträger, aber mein Einsatzort ist die FAS.

In dieser Ausgabe der Schulzeitung geht es um das Thema „Schule mal woanders“. Was würdest du für Schüler:innen interessant finden, außerhalb der Schule zu erkunden?

Es gibt schon einiges, was ich mit den Kindern außerhalb der Schule mache, unter anderem war ich mit der jetzigen 8. Klasse bei den Werkstatttagen der Handelskammer. Dort schaute ich in den einzelnen

Berufsfeldern, was die Schüler:innen interessiert. Manche gingen in bestimmten Dingen total auf, für die wiederum andere weniger Interesse zeigten. Aber auch das ist wichtig herauszufinden, sowohl für die Schüler:innen als auch für mich. Ich würde gerne mit den Jugendlichen auf Messen gehen, Berufe in Firmen näher beleuchten oder mit ihnen das Projekt des Kultusministeriums „Komm auf Tour“ mitmachen. Bei letzterem geht es darum, spielerisch Herausforderungen zu meistern und dabei mehr über die eigenen Stärken und Interessen herauszufinden. Auch möchte ich gerne irgendwann eine Berufsfeldrallye organisieren, bei der die Schüler:innen Informationen an verschiedenen Orten der Berufswelt (Firmen, Unternehmen, Organisationen, Berufsschulen) zusammentragen.

Kannst du dich an etwas erinnern, was du in deiner Schulklasse damals außerhalb vom Klassenzimmer gelernt hast?

Zum Beispiel haben auch wir damals eine Polenfahrt gemacht, wo wir in Gastfamilien untergebracht waren. Ich habe bemerkt, dass die Menschen dort sehr katholisch sind und eine andere Lebenseinstellung haben. Das hat mich als junger Mensch sehr beeindruckt, da ich ja noch keine Erfahrung mit anderen Kulturen hatte, außer der theoretischen Art im Ethikunterricht.

Was mochtest du zu deiner Schulzeit besonders, was nicht?

Ich mochte gerne Sport und Sprachen. Mathe war nicht so meins.

Gibt es etwas, was du unbedingt mal machen möchtest?

Ich würde mir super gerne einen VW-Bus kaufen, ausbauen und durch die Welt fahren.

Was bringt dich auf die Palme?

Ich bin ziemlich entspannt unterwegs. Aber wenn ich Menschen begegne, die offenkundig intolerant sind, nur von ihrer eigenen Meinung überzeugt sind und keine Diskussion zulassen, dann werde ich sauer.

Was schätzt du an anderen Menschen besonders?

Ehrlichkeit finde ich ganz wichtig, Offenheit und einen respektvollen Umgang miteinander.

Welche Hobbys hast du?

Ich gehe bei gutem Wetter gerne mit meiner Slackline in den Park und bin generell viel zu Fuß oder mit dem Fahrrad in der Natur unterwegs. Meistens habe ich dann meine Kamera dabei, um all die schönen Motive einzufangen. Außerdem tanze ich sehr gerne zum Beispiel Standard, Latein oder Choreografien. In der kalten Jahreszeit beschäftige ich mich eher drinnen mit Basteln, mache Makramees oder upcycle alte Dinge. Ich lese aber auch gerne bei einem heißen Tee.

Hast du ein Lieblingsbuch?

Ich finde Biografien ganz interessant. Das letzte Buch, das mich sehr beeindruckt hat, ist „Wüstenblume“ von Waris Dirie. Es zeigt, was mit Frauen in der somalischen Kultur passiert. „Das Café am Rande der Welt“ von John Strelecky war auch sehr inspirierend und hat mir neue Denksätze gegeben.

Was würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen?

Ich brauche immer Musik. Wenn es da möglich wäre Akkus aufzuladen, dann würde ich meinen MP3-Player mitnehmen, wenn nicht, meine Gitarre.

Gibt es ein Thema, für was du „brennst“?

Nachhaltigkeit ist mir sehr wichtig und dementsprechend auch mein Lebensstil. Ich ernähre mich seit sieben Jahren vegetarisch und seit anderthalb Jahren lebe ich vegan. Ich achte darauf, dass ich nicht so viel Müll produziere und überprüfe immer wieder mein Konsumverhalten – der Umwelt, den Tieren und den Menschen zu liebe.

Wie stellst du dir eine ideale Schule vor?

Eine Schule, in der Konzepte offen und demokratisch abgestimmt werden, finde ich sehr wichtig. Das gute Miteinander des Teams, der Eltern und der Schüler:innen ist eine wichtige Grundlage, dass Schule auch Spaß macht, nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die sozialen Kompetenzen fordert und allen etwas für den Lebensalltag mitgibt. Die FAS empfinde ich da schon als sehr nah dran.

Praktikum in Coronazeiten

Die Jugendlichen im „Arbeitsleben“

„Die Schüler und Schülerinnen begeben sich in Lernzusammenhänge, die ihrem Streben nach eigenverantwortlichem Handeln und Ausprobieren verschiedener Lebenskonzepte entsprechen.“

So steht es in unserem Schulkonzept. Zweimal in ihrer zehnjährigen Schulzeit, in der 7. und in der 9. Klasse für jeweils drei Wochen können die Schüler und Schülerinnen an einem Praktikumsort ihrer Wahl Einblicke in verschiedene Berufsfelder gewinnen. Das kann später die Entscheidung für die weitere Ausbildung, den „richtigen“ Beruf, unter Umständen, beeinflussen.

Den meisten fällt es schwer, schon mit 13 bzw., 15 Jahren zu wissen, was ihren Anlagen und Fähigkeiten am besten entspricht.

Hilfe zur Selbstreflexion geben eine Praktikumseinschätzung des Einsatzortes, ein eigener Praktikumsbericht sowie ein Besuch und ein Gespräch mit den zuständigen Oberstufenpädagog:innen.

Stärken und Schwächen wahrzunehmen, sich selbst in einem anderen als dem schulischen Zusammenhang besser kennenzulernen, Neugier auf Neues zu wecken, Flexibilität zu entwickeln, das und einiges mehr bietet diese Zeit außerhalb der Schule.

Ab diesem Schuljahr steht die Praxisberaterin Franziska Wohmann für alle Fragen, die sich um das Thema Praktikum drehen, den Schüler:innen zur Verfügung.

Fragen an Elisa aus der Oberstufe

Wo hast du dein Praktikum gemacht?

Im Städtischen Klinikum Dresden-Friedrichstadt, auf der Station für Pulmologie.

Warum hast du dich genau für diesen Praktikumsplatz entschieden?

Weil ich mich für die medizinische Arbeit interessiere und ich im Krankenhaus dazu erste Eindrücke sammeln wollte.

Wie lange konntest du da arbeiten, ehe die Coronaferien dich nach Hause schickten?

Fünf Tage.

Entsprach die Arbeit deinen Erwartungen? Was war gut und was war nicht so gut?

Die Arbeit entsprach meinen Erwartungen, ich konnte viele Erfahrungen sammeln und viel über den Beruf mitbekommen.

Hat dein Praktikumsplatz etwas mit deinem Berufswunsch zu tun?

Ja, ich kann mir durchaus vorstellen, später einmal einen medizinischen Beruf auszuüben.

Hat das Praktikum dich in deinem Berufswunsch bestärkt oder eher nicht?

Es hat meinen Berufswunsch bestärkt, allerdings würde ich auf einer anderen Station arbeiten wollen.

Was hast du während des Praktikums gelernt?

Ich konnte in dieser einen Woche leider nicht ganz so viel Neues erlernen, aber ich kann jetzt ein paar einfache Dinge wie Blutdruck und Puls messen.

Gibt es eine kleine Geschichte aus der Zeit, die du mit uns teilen möchtest?

In dieser kurzen Zeit ist tatsächlich nicht sonderlich viel Aufregendes passiert.

Fragen an Joschka aus der Oberstufe

Wo hast du dein Praktikum gemacht?

In der Kinderarztpraxis Tannenstraße.

Warum hast du dich genau für diesen Praktikumsplatz entschieden?

Weil ich mir gut vorstellen kann, später einmal in einem medizinischen Bereich zu arbeiten und mir die Arbeit mit Kindern Spaß macht.

Wie lange konntest du da arbeiten, ehe die Coronaferien dich nach Hause schickten?

Fünf Tage.

Entsprach die Arbeit deinen Erwartungen? Was war gut und was war nicht so gut?

Das Praktikum war deutlich besser als zuvor vermutet, ich musste so gut wie gar nicht putzen und durfte auch in dieser kurzen Zeit schon sehr viele Aufgaben mit den Kindern übernehmen.

Hat dein Praktikumsplatz etwas mit deinem Berufswunsch zu tun?

Ja, da ich mir diese Arbeit später einmal sehr gut vorstellen kann.

Hat das Praktikum dich in deinem Berufswunsch bestärkt oder eher nicht?

Auf jeden Fall bestärkt.

Was hast du während des Praktikums gelernt?

Ich habe den typischen Tagesablauf in einer Praxis kennenlernen dürfen und habe sehr viele Kleine gemessen, gewogen und bei ihren Untersuchungen begleiten dürfen.

Gibt es eine kleine Geschichte aus der Zeit, die du mit uns teilen möchtest?

Eigentlich nicht, da sich in dieser Zeit leider nicht so viel Ungewöhnliches zugetragen hat.

Johanna Kalex besucht die WG

Alltagsevent Wohngemeinschaft der Neuntklässler



Seit 12 Jahren bereits erwartet die Neuntklässler der FAS ein besonderes Event. Zwischen Weihnachts- und Winterferien verlassen sie ihre Elternhäuser und ziehen gemeinsam, nur in Begleitung einer Pädagogin, in eine Wohngemeinschaft. Dieses „Alltagsevent“, der Versuch selbstständig zu leben, hat seinen Platz in Lollis Homestay auf der Görlitzer Straße in der Dresdner Neustadt gefunden. Dort beziehen sie, ausgestattet mit 25 € wöchentlichem Versorgungsgeld pro Nase und guten Ratschlägen ihrer Eltern, mehrere Wohnungen mit Küche im Erdgeschoss und verzichten für fünf bis sechs Wochen auf Mutters Aufstieghilfe ebenso wie auf Papas Kochkünste. Ich besuche Ole, Clara, Gwendolyn, Elisa und Joschka, die sich gemeinsam mit 15 weiteren Klassenkamerad:innen drei Wohnungen mit insgesamt sieben Zimmern im zweiten und dritten Stock des international belegten Hostels teilen.

Nachdem die Jugendlichen mir ihre etwas engen, aber schön eingerichteten Zimmer gezeigt haben, kocht Clara für alle Tee und wir sitzen in dem gemütlichen Aufenthaltsraum beisammen. Neben an parlieren Volontäre auf Englisch und Spanisch, Deko aus allen möglichen Ländern ziert die Wände, und ich möchte wissen, wie es ihnen hier ergeht.

Das Ungewohnteste ist wohl, allein mit relativ wenig Geld sowohl die Versorgung als auch die Wäschereinigung (2,50 € pro Maschine) sicherzustellen.

Das klingt vielleicht wenig, aber es reicht. Wir haben jede in unserem Zimmer 10 € in unsere Kasse gelegt und davon haben wir Essen eingekauft und es hat gereicht. Dann müssen wir noch waschen, aber das Geld hat gereicht und wir haben sogar noch etwas übrig. Da wir in der Schule Mittag essen, kochen wir hier nur selten. Hier gibt es mittwochs und sonntags „free dinner“. Das bedeutet, von Seiten der Hostalgäste wird gekocht und dann darf jeder, der will kostenlos mitessen.

Es geht also mehr oder weniger nur um Frühstück und Abendbrot. Meist organisieren wir das zimmerweise, also Einkaufsplan machen, einkaufen und einteilen. Das ist am schlauesten. Wir gehen auch zusammen einkaufen.

Ich höre, dass die Jugendlichen nur an Sonntagen ihre Familien besuchen dürfen.

Wir sollen aber zu Hause nicht übernachten und auch nicht Wäsche waschen, weil wir das alles allein zu organisieren haben.

Über die ganze Zeit ist immer, wochenweise abwechselnd, eine Pädagogin oder ein Pädagoge anwesend.

Die Pädagog:innen sollen keine Konflikte lösen. Es wird nur am Abend kontrolliert, ob alle da sind. Es ist immer ein oder eine Ansprechpartner:in vor Ort. Das ist z.B. auch wichtig, falls es mal jemanden nicht gut geht. Natürlich können wir uns jederzeit an sie wenden, aber eigentlich sind sie nur für den Notfall da.

Ole, der allein in einem Zimmer wohnt, hat sich Freund:innen angeschlossen, um zu kochen, einkaufen geht er aber allein. Im Prinzip kann das jeder für sich entscheiden und allein oder mit anderen den Alltag organisieren. Wichtig ist, für sich Verantwortung zu übernehmen.

Wenn wir hier etwas kaputt machen, dann haften wir auch dafür und wenn jemand krank wird, dann soll er oder sie auch in der WG bleiben und wir würden uns dann kümmern. Natürlich nicht, wenn jemand schwer erkrankt.

Wir dürfen während der WG- Zeit dreimal je einen Tag im Haus bleiben, wenn wir krank sind. Am zweiten Tag müsste man dann aber zum Arzt gehen. Wenn es einem aber so schlecht geht, dass man nach Hause will, dann darf man das natürlich. Aber geplant ist, dass man auch eine kleine Krankheit in der WG aushält.

Ich möchte wissen, was die Jugendlichen selbst von ihrer Zeit in der WG erwarten und was sie denken, was die Schule und die Eltern erwarten, was mit ihnen in dieser Zeit passiert.

„Unsere Lehrerin, die Anja, die eine Gründerin der WG- Idee ist, hat erzählt, dass der Grundgedanke war, das wir lernen sollen, zusammenzuleben, uns aufs Leben später vorbereiten und dass es uns helfen soll, selbstständig zu werden.“



Joschka und Elisa im Trabi-Zimmer

Es soll unser Miteinander und unsere Kompromissbereitschaft fördern. Es gibt ja hier niemanden, der etwa unser Bad putzt. Das müssen wir alles selber machen.

Das machen wir auch. Wir haben das organisiert. Jeder hat eine Aufgabe. Marek zum Beispiel putzt jeden zweiten Tag das Bad bei den Jungen, weil er das auch zu Hause immer macht, andere sind verantwortlich für allgemeine Ordnung im Flur oder in den Zimmern.

Unsere Eltern erwarten bestimmt, dass wir dann auch zu Hause selbstständiger sind, mehr im Haushalt helfen und dass wir in unserem späteren Leben besser zurechtkommen.

Wir selbst erhoffen uns natürlich dasselbe, aber eigentlich ist das egal, denn es ist richtig cool, einfach hier zu sein. Es ist so schön, dass wir alle zusammen sein können. Es ist ein tolles Miteinander. Wir kochen und essen zusammen, man kann immer zu Freunden oder Freundinnen gehen, wenn man möchte.

Die WG ist auch richtig cool, es ist alles so toll eingerichtet. Es ist auch voll schön, dass hier so viele andere Leute sind, aus allen möglichen Ländern. Bisher hatten wir zwar noch nicht so viel Kontakt, aber man kann mal so ein bisschen mit anderen quatschen.

Und ja, es ist auch toll, mal ein bisschen weg von den Eltern zu kommen. Nicht weil man sie nicht mag, aber um mal zu gucken, wie cool es ist, selbstständig zu sein, oder dass es eben auch manchmal nicht so cool ist.

Nicht so schön ist, dass die Zimmer ziemlich klein sind. Man ist halt nie allein, das kann auch anstrengend sein. Aber andererseits ist es auch gut, nie allein sein zu müssen. Man hat halt ziemlich wenig Privatsphäre. In einem Zimmer steht zum Beispiel ein Auto, in einem anderen ein Klavier, aber eben kein Schrank. Das sieht zwar lustig aus, aber es ist dadurch fast kein Platz sich da aufzuhalten. Man muss sich absprechen, wann man ins Bett geht, um dann nicht andere zu wecken. Auch sind die Betten nicht so wahnsinnig bequem und es ist laut, wenn man auf die Hochbetten klettert. Da stört man die, die im Zimmer schon schlafen. Man muss eben sehr rücksichtsvoll miteinander umgehen. Einige haben gestern, bei ihrem Besuch zu Hause, gleich erst mal etwas Schlaf nachgeholt. Wir sitzen dann abends eher in den Gemeinschaftsräumen. Was noch nervt ist, dass es so wenig Platz gibt in dem Zimmer für unsere Sachen. Wir müssen unsere Sachen im Koffer stapeln, das ist umständlich und unpraktisch.“



Elisa, Gwendolyn und Clara

Das ausprobieren des Lebenskonzepts WG im Vergleich zu einem familiären Leben führt auch zu Diskussionen, wie man später einmal leben möchte.

Ole möchte später gern allein leben:

„Ich finde es einfach viel entspannter. Ich finde es schon sehr erschöpfend, die ganze Zeit so viele um mich herum zu haben. Es ist natürlich schön, seine Freunde in der Nähe zu haben, aber irgendwann will man ja auch mal allein sein, niemanden hören und so weiter. Da kann man machen was man will, ohne erst andere fragen zu müssen. Jeder tickt halt etwas anders.“

Clara und Gwendolyn schwärmen für das Leben in einer WG: „Es ist voll schön mit coolen Leuten zusammen zu leben. Man kann ja trotzdem sein eigenes Zimmer haben später in einer WG und dennoch ist man nie alleine. Es ist spannender als in einer Familie zu leben, es ist viel schöner. Natürlich muss man es sich aussuchen können mit wem man in einer WG sein möchte. Seine Familie kann man sich ja nicht aussuchen, als Kind zumindest nicht. Mit Freunden zusammenleben ist echt schön, man hat die gleichen Interessen. Man kann vielmehr zusammen machen, als in einer Familie. Aber es kommt ja auch noch drauf an, ob es die Familie ist, aus der man kommt, oder ob es die Familie ist, die man vielleicht selbst gegründet hat. Das macht einen großen Unterschied.

Joschka und Elisa bevorzugen es familiär: „Wir wollen gern in einer Familie leben. Man kann auch mit 18 Jahren mit dem Partner seiner Wahl zusammenziehen.“ Einwurf von Clara: „Und wenn man sich dann trennt...?“ „Dann kann man ja immer noch in einer WG wohnen. Aber eigentlich möchten wir nicht in einer WG wohnen. Wir finden es besser, wenn man sich nicht ständig einigen muss, was gemacht wird. Mich stört es schon jetzt, dass ich zum Beispiel einer von denen bin, die mehr auf Sauberkeit achten als andere. Ich muss mich immer auf das Ordnungsbedürfnis der anderen einstellen, oder alles selbst wegräumen. Diese Kompromisse will ich, wenn ich ein eigenständiges Leben führe, nicht eingehen müssen. Im familiären Umfeld ist das entspannter, da gehört man zusammen und kann alles gemeinsam entscheiden.“

Nun, da die Eltern als Taktgeber fehlen, möchte ich wissen, wie die Jugendlichen ihren Tag strukturieren und wie gut ihnen das gelingt. Scheinbar ist das, zumindest was den Tagesbeginn betrifft, sehr unterschiedlich.

Unsere Wecker klingeln so zwischen 6.45 und 7.30 Uhr, dann gehen wir frühstücken und dann zur Schule. Manche bekommen das richtig gut hin, andere rennen immer ziemlich hektisch los, je nachdem wie gut man aus dem Bett kommt. Es ist auch schwer den Wecker zu hören. Manchmal müssen wir uns gegenseitig wecken. Manche brauchen früh lange, um los zu kommen. Dann ist Schule. Und danach ist es eigentlich wie zu Hause. Man geht zu seinen Hobbys, Malkurs, Musikunterricht, Sport. Dann kommt man wieder hierher und macht noch was, schaut eine Serie, man trifft sich mit Freund:innen oder geht einkaufen. Manchmal machen wir auch was zusammen, meist in den Gruppen, wie man eben befreundet ist. Wir spielen mal Skat oder Monopoly und sagen allen, kommt zu uns, wir machen Spiele. Dann sind da ein Haufen Leute und quatschen und ein paar spielen Skat. Attila hat uns neulich etwas vorgelesen, das war schön. Ein von Ole geplanter Spieleabend mit verschiedenen Zimmern soll auch noch stattfinden.

Und wie werden die Aufgaben verteilt und die anfallenden Probleme gelöst?

Das hat sich meist irgendwie ergeben. Jeder hat Aufgaben übernommen und macht das eben auch. Über nötige Dinge sprechen wir, wenn sie anfallen. Plenum gibt es nicht, weil alles Nötige zwischendrin abgesprochen wird und auch bisher funktioniert hat.

Fazit: Den Jugendlichen gefällt es in der WG richtig gut. Trotz der üblichen Problemchen, die ein solch dichtes Zusammenleben mit sich bringt, genossen sie ihre Unabhängigkeit und zweifelten nicht daran, die Herausforderungen zu meistern. Vielleicht sollte man in den nächsten Jahren anregen, dass die Zimmer, in denen die Jugendlichen schließlich für einige Wochen leben, einen Schrank bekommen, das würde das angesprochene Ordnungsproblem sicher sehr entschärfen. Ansonsten empfand ich „Lollis Homestay“ als sehr gemütlich, bunt und interessant.



Joschka in der Küche

Interview mit Kalle

Hallo Kalle, du bist einer der begleitenden Pädagogen der diesjährigen Jugend-WG. Kannst du mir sagen, was sich die Schule von diesem Projekt für die Jugendlichen erhofft?

Ich glaube, in erster Linie haben sie da ihren Spaß. Ich frage ja gerade diese Dinge auch in den Reflektionsgesprächen ab. Viele der Jugendlichen können jetzt gut einschätzen, wie wichtig es ist, den Tag oder auch die Woche zu strukturieren. Wie wichtig es ist, zum Beispiel einen Einkaufszettel zu haben, weil man sonst möglicherweise mehrfach losläuft und weil man mit Müsli allein nicht lange weiterkommt. Es geht letztendlich darum, dass die Jugendlichen ihre Selbstwirksamkeit spüren und erleben. Sie müssen sich organisieren, müssen sich miteinander arrangieren, müssen achtsam sein, sich und den anderen gegenüber. Sie bekommen erstmalig mit, was es heißt, alleine für seinen Tag zuständig zu sein, ohne dass die Eltern mit ordnender Hand daneben stehen.

Dieses Projekt läuft nun schon im zwölften Jahr. Bemerkt ihr wirklich eine Veränderung an den Jugendlichen, wenn sie aus der WG Zeit kommen? Ja, eindeutig. Zunächst merken wohl die Eltern etwas, aber natürlich auch wir Pädagog:innen. Die Jugendlichen kommen tatsächlich erwachsener wieder, sind selbstständiger, selbstbewusster. Der Prozess des Erwachsenwerdens läuft natürlich die ganze Zeit. Man merkt nach diesen fünf Wochen aber bei allen, dass sie noch mal einen großen Sprung gemacht haben.

Danke für das Gespräch!



...am vorletzten WG-Tag besuche ich die Jugendlichen noch einmal. Diesmal möchte ich wissen, was ihnen während der Zeit gefallen hat und was nicht und auch, ob sie mit ihren Erfahrungen, die sie nun haben, etwas anders machen würden.

Ole: „Schön war, dass man viel mehr unter Leuten war als normalerweise. Wir haben sehr viel Soziales gemacht. Ich bin auch sozialer geworden. Besser machen würde ich nichts, ich fand es super, so wie es war.“

Joschka: „Es war eine ganz nette Zeit. Ich finde es ein bisschen schade, dass es vorbei ist, aber freue mich auch darauf, wiedermal mehr meine Privatsphäre zu haben. Ich fand, dass es immer sehr eng war. Man hatte echt wenig Platz für sich. Aber es war eine gute Erfahrung, und ich würde allen empfehlen, solch eine Erfahrung zu machen.“

Elisa: „Es war eine schöne Zeit, die vielen Momente, in denen wir alle zusammen waren oder wir was gespielt haben zum Beispiel. Nicht so gut war, dass wir nicht so viel saubergemacht und aufgeräumt haben. Na ja, es war schon okay. Aber beim nächsten Mal würde ich einen Putzplan erstellen.“

Clara: „Ich fand es unfair, dass wir nur fünf Wochen in der WG waren und nicht sechs Wochen, wie es sonst immer ist. Ich fand die Zeit sehr schön. Es war richtig toll hier.“



Ole



Links und unten: Demonstration für freie Schulen, 2015

Demos bieten große Potentiale für politisches Lernen

Streiken wir mit?

von Oberstufenpädagogin Anja Apel



Demonstration „Zahlen holen“ vor dem Sächsischen Ministerium für Kultus, 2015



Demonstration für den Erhalt der Natur- und Umweltschule vor dem Landtag, 2018

Das Schuljahr begann so, wie das vorangegangene endete, mit den Schülerstreiks jeden Freitag, den sogenannten „Fridays for Future“. Unter dem Motto: „Wir streiken, bis ihr handelt“ wurde auch fast jeden Freitag eine Klimademo in Dresden durchgeführt. Um 12.00 Uhr verließen jede Woche einige Schülerinnen und Schüler, besonders der 9. und 10. Klasse die Schule, um sich am Streik zu beteiligen.

Wir Pädagoginnen und Pädagogen waren mit den Eltern im Gespräch und holten uns das Einverständnis ein. In Morgenkreisen und anderen Gesprächskreisen war der Streik immer wieder Thema: Warum wird gestreikt? Ist es das richtige Mittel? Was kann man sonst für das Klima tun? Und so weiter. An unserer Schule unterstützten wir die Teilnahme, es gab keine Sanktionen und das Nachholen des Unterrichtsstoffes begleiteten wir. Jede Woche wurden es mehr Jugendliche, die teilnahmen. Sicherlich gab es wohl auch wenige Fälle, dass Jugendliche sich abmeldeten und dann auf der Demo gar nicht auftauchten. Aber das Thema Klimaschutz nahm eine immer größere Rolle in den Diskussionen der Oberstufe ein.

Eine Schülerin unserer Schule sprach sogar vor dem Stadtrat gegen einen Antrag der Freien Wähler, der zum Thema hatte, dass die Schülerinnen und Schüler lieber selber etwas tun sollen an ihren Schulen, als zu streiken. In Krakau haben einige Jugendliche, die sich im Rahmen ihrer Auslandsfahrt in Polen aufhielten, an einer Fridays-for-Future-Demo teilgenommen. Als im November zur ganz großen Demonstration von Eltern, Fridays for Future und der Uni (Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sowie Studentinnen und Studenten) aufgerufen wurde, trugen wir Lehrer und Lehrerinnen das Anliegen in den Gruppenrat, dass wir Erwachsenen ebenfalls streiken möchten. Alle Jugendlichen der Oberstufe wurden vorher befragt, es gab den Beschluss: Die Oberstufe schließt. Alle, die teilnehmen wollen, verlassen die Schule um 12 Uhr, diejenigen die nicht teilnehmen wollen, sorgen noch für die Reinigung der Oberstufe.

Am Vormittag fanden zur inhaltlichen Vorbereitung Workshops statt, in die man sich jahrgangsübergreifend eintragen konnte. Diese hatten folgende Themenschwerpunkte: Grundrechte und Grundgesetz; Klimawandel im Kapitalismus; Einführung und Überblick zum Klimawandel und Plakate herstellen. Auf den Plakaten unserer Jugendlichen stand zum Beispiel: „Meine Freundin

ist heiß, die Erde wird bald heißer sein.“ „Opa, wie sieht eigentlich ein Schneemann aus?“ „Vermassel es nicht, ein anderer Planet ist schwer zu finden.“ Ziel unserer pädagogischen Arbeit war, dass unsere Jugendlichen nicht nur bei der Demo mitlaufen, sondern in den Diskussionen immer wieder Impulse zur thematischen Auseinandersetzung sahen. In den folgenden Wochen setzten einige Schülerinnen und Schüler ihre Aktivitäten fort, drei Jugendliche der 9. Klasse fuhren auch zu zentralen Veranstaltungen in andere Städte.

Aber es gab ja nicht nur diese politischen Demos. Jugendliche beteiligten sich an der Besetzung von „Putzi“, bzw. an den Protestaktionen gegen die Räumung. Mädchen der FAS waren an der Organisation und Durchführung des feministischen Streiks am 6. März beteiligt. Es wurde diese Aktion „Gegen Sexismus und Diskriminierung in der Schule und überall“ als eine Streikroute, beginnend an der FAS – Freie Waldorfschule – RoRo Gymnasium – BSZ Wirtschaft usw., organisiert. Schülerinnen und Schüler malten Plakate gegen Rassismus in der Zeit des Corona-Shutdowns und sie nehmen weiterhin an den Wochenenden an den Antirassismusedemos teil sowie an den Antipegida-Veranstaltungen montags. Sie zeigen ihre Haltung auch außerhalb der Schulzeit. Wir sprechen weiter darüber in der Schule, die Jugendlichen erfahren voneinander was sie tun und warum. Und sie fragen sich, warum so wenig ältere Menschen daran teilnehmen?

In seiner wissenschaftlichen Arbeit untersucht Steffen Brill Handlungsmöglichkeiten von Schulen bezogen auf politisches Engagement ihrer Schüler:innen bei „Fridays For Future“, unsere Schule nahm daran teil. Sein Fazit:

„Es stellt sich heraus, dass einerseits Schulen zahlreiche, individuelle Umgangsformen zeigen und die konkrete Ausgestaltung entsprechender Handlungen stark durch die schulischen Rahmenbedingungen geprägt ist. Andererseits bietet eine aktive, handlungsorientierte und auf dem intrinsischen Interesse der Schüler:innen an ‚Fridays For Future‘ basierende Auseinandersetzung die größten Potenziale für politisches Lernen und zur Entwicklung der Schule. Außerdem erlangt durch die der Bewegung Fridays For Future zugrundeliegenden Themen – Klimaschutz, Umweltschutz und Nachhaltigkeit das fachdidaktische Prinzip der Wissenschaftsorientierung besondere Bedeutung.“

Bei **Fridays for Future** am 20.09.2019 hatte Laura vor der Demo noch ein paar Fragen an Alenka (8. Kl.), Arthur (9. Kl.) und Jenna (7. Kl.) ...

Was lernst du bei dieser Demo?

Alenka:

„Es ist wichtig für mich, die vielen Menschen zu sehen, die für die gemeinsame Sache eintreten.“

Arthur:

„Dass viele Leute sich für das Klima interessieren und ihre Meinung auf der Straße äußern.“

Jenna:

„Mir wird bewusst, wie viele Leute das Klima schützen wollen.“

Wie habt ihr euch in der Schule darauf vorbereitet?

Alenka:

„verschiedene Angebote in der Schule“

Arthur:

„Aufteilung in verschiedene Angebotsgruppen in der Schule z.B. Kommunismus, Plakate basteln, ...“

Jenna:

„Es gab verschiedene Videos in der Schule zum Thema Klimawandel und Folgen; Vereinsgärten gründen; Selbstversorger... Weiterhin war es möglich, beim Plakate basteln mitzumachen.“



Tim und Maximilian, 7. Klasse, Fridays for Future, 2019



Lovis und Emily, 9. Klasse, Fridays for Future, 2019

Warum FfF?

Alenka:

„Global alle zusammen zu kommen, Gemeinschaftsgefühl wecken, Veränderungen hervorrufen.“

Jenna:

„Der Klimawandel soll gestoppt werden. Viele Leute kommen bei FfF zusammen und weisen darauf hin, dass die Politiker etwas machen sollen!“

Arthur:

„Das ist ein Protest für die Veränderung in der Klimapolitik. Die Politiker sollen die Meinung der Jugend mehr wahrnehmen.“



Die FAS mit einem Wagen auf der Tolerade 2019

Die FAS beteiligt(e) sich an Demonstrationen:

- ✗ für den Erhalt der Elbwiesen und gegen den Bau der Waldschlösschenbrücke
- ✗ für die Rettung der NUS
- ✗ für eine faire Behandlung und Bezahlung der freien Schulen
- ✗ für das Klima
- ✗ Tolerade (Rave für Toleranz und Vielfalt) 2019
- ✗ für die Chancengleichheit in der Bildung („Apfel und Ei“)
- ✗ bei der jährlichen Namenslesung am 27.01. / Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus



Kunst und Kultur in der Mittelstufe

von Mittelstufenpädagogin Alexandra Zels



Angebot der Kunstwoche: Buchdruck und Linolschnitt



„Mythos und Symbole“ – ein Angebot der Kunstwoche

Zu Kunst und Kultur in der Mittelstufe fällt mir gleich die Kunstwoche ein, die im Oktober 2020 stattgefunden hat und die eine sehr gute Möglichkeit ist, den Schülerinnen und Schülern die Kunst und die Arbeit von Künstler:innen näher zu bringen. Jedes Jahr – meist in der Woche vor den Herbstferien – teilen sich die Kinder in sieben Angebote, die von verschiedenen Künstler:innen beteuert werden. Jedes Jahr steht diese Woche unter einem Motto: „Bewegung und Kunst“ oder „Kennenlernen verschiedener Techniken“ und in diesem Jahr entschieden wir uns für „Epochen der Kunstgeschichte“. Wir versuchen dabei, Künstler:innen zu gewinnen, bei denen die Kinder im Atelier die Kunstwoche erleben können. Denn dort bekommen sie einen ganz anderen Einblick in die Arbeit eines Künstlers oder einer Künstlerin und es ist schön, andere Lernorte neben der Schule kennenzulernen. Dieses Jahr fanden alle Angebote in der Schule statt. Am letzten Tag gab es wieder in der Mittelstufe eine Ausstellung mit den entstandenen Werken. Doch Kunst an der FAS ist nicht nur auf diese Woche beschränkt.

In den Werkstätten, etwa mittwochs, gibt es immer mindestens ein künstlerisches Angebot, in welches sich die Kinder eintragen können. Gestaltet wird mit Farben, Cuttern, Stoffen, Naturmaterialien. Da von einigen der Wunsch kam, die Spinde in der Garderobe zu gestalten, gibt es nun für die weiteren Wochen mit Katrin am Freitagnachmittag die Möglichkeit dazu. Dresden hat eine weite Theaterlandschaft und die nutzen wir mit unseren Besuchen. Jede Klassenstufe bzw. jede Lerngruppe besucht in der Regel zwei Vorstellungen im Schuljahr.

Manchmal besuchen wir ein Theater im Rahmen eines Anrechts, im Moment bewegen wir uns da freier und überlegen eher, welches Angebot thematisch gerade gut passt. Das TJG ist aber häufig dabei. Besonders interessant werden die Aufführungen, wenn wir uns im Anschluss mit den Kindern darüber austauschen, und es ist immer wieder erstaunlich, wie unterschiedlich jeder und jede die jeweiligen Aufführungen empfindet. Selbst aktiv werden sie, wenn eine „Offene Bühne“ geplant ist. Meist vor Weihnachten und vor Schuljahresende gibt es dann ein buntes Programm aus allen Stufen und für alle Stufen. Zaubertricks, Musikstücke, Akrobatik, um nur einige Beispiele zu nennen, können dann präsentiert werden.

Ein Highlight sind immer die beiden Schulbands, die eine, die von Pädagoge Hagen und die andere, die von Vater Kristian Gartus-Niegel begleitet wird. Chor und Orchester sind Angebote die stufenübergreifend sind, und so trifft sich dort von den Kleinsten bis zu den Ältesten eine bunte Gruppe und probt mit Susan, Max und einigen Eltern. Dass das Hinarbeiten auf einen Auftritt sehr viel Schweiß kostet, merkt man den Aufführungen selbst nie an. Nicht vergessen möchte ich das Singen in den Lerngruppen der Mittelstufe. Allen voran das Solarlicht, gefolgt vom Westside. Der Versuch, mit Kindern berühmte Komponisten zu entdecken, kam in einer Mittwochswerkstatt auch gut an. Geplant ist, im Gruppenrat wieder Lieder zu singen, damit die Beschwerden und Themen anschließend besser rutschen.



„Ton der Zeit“ – ein Angebot der Kunstwoche

Sieben Angebote in der Kunstwoche 2020

Felsmalereien der Steinzeit

Welche Symbole gab es und was bedeuten sie. Eine selbst gebaute Pappwand wird mit selbst hergestellten Farben gestaltet.

Mythos und Symbole

Über was wird in den ältesten Sagen und Mythen berichtet. Vasen, Schalen und Figuren werden aus Ton hergestellt und mit Symbolen verziert.

Altes Ägypten und die Kunst der Pharaonen

Kennenlernen der Kunst der Pharaonen. Selbst hergestelltes Papyrus wird mit selbst hergestellten Farben bemalt.

Reise durch verschiedene Epochen

Gestalten mit verschiedenen Materialien, die in Verschenkeboxen gefunden wurden und mit Ton.

Mein Lieblingsbild nachstellen

Es werden Klamotten und Dinge gesucht um damit berühmte Gemälde nachzustellen.

Die moderne Kunst in Buchdruck und Linolschnitt

Geschichten werden mittels des Linolschnitts dargestellt und in einem Buch zusammengebunden.

Die berühmte Dresdner Künstlergruppe „Die Brücke“

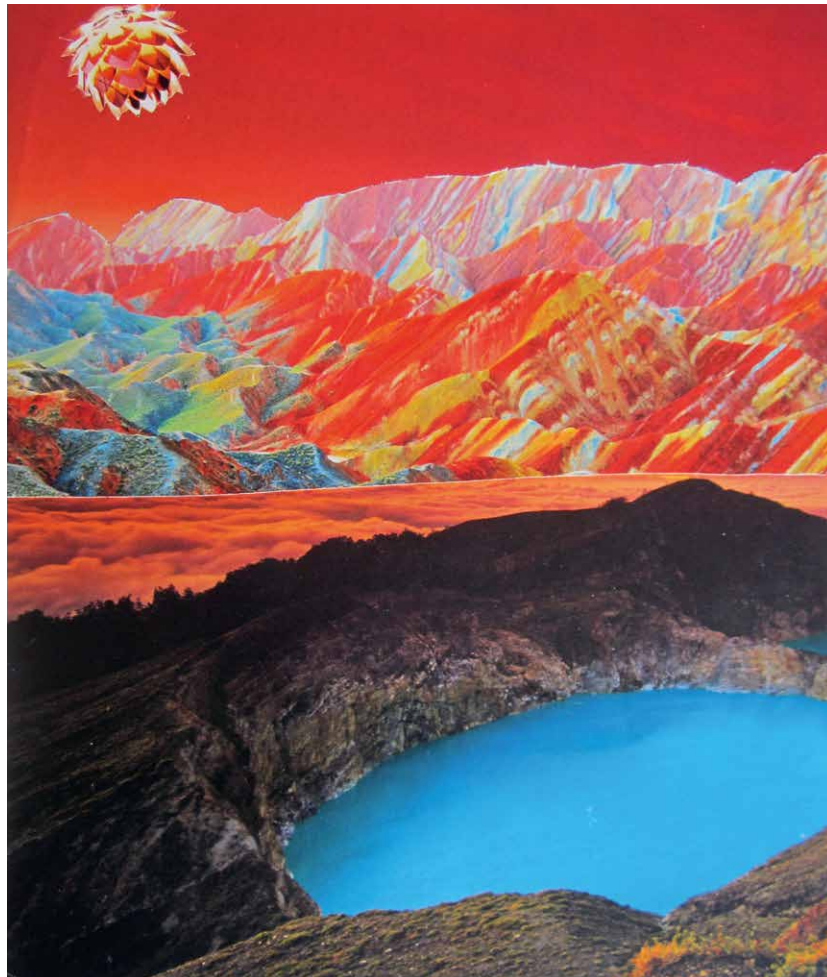
Nach einem Museumsbesuch werden die Plätze erkundet, die gemalt wurden. Es wird skizziert und mit Federn und Rohrfedern gemalt.



Collage, August (6. Klasse)

Kinder-kunst

Werke aus dem
Kunstunterricht der FAS



Collage, Selma (9. Klasse)



Collage mit Wasserfarben, „Zyklop“, Anton (5. Klasse)



Keramik, Drache, Cameron (7. Klasse)



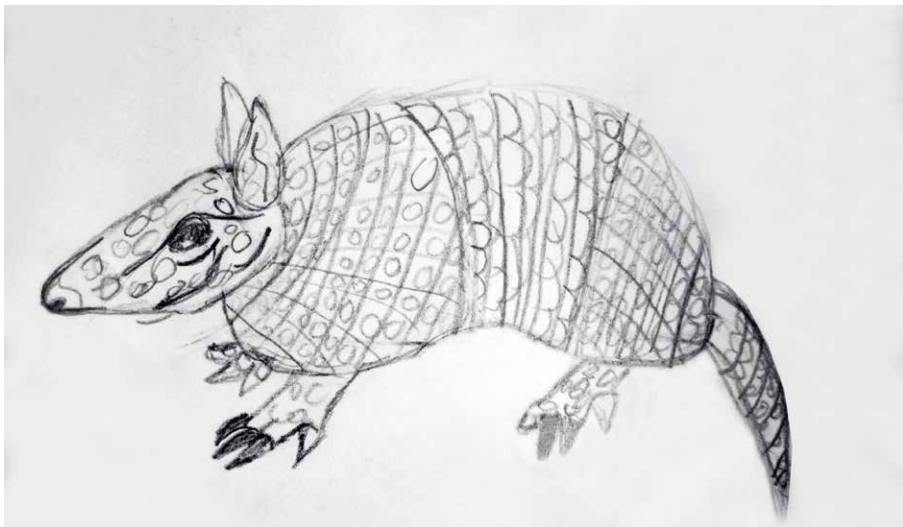
Keramik, Drache, Johanna (5. Klasse)



Keramik Seifenschale, Lise (4. Klasse)



Pflanzengießmaschine,
Praktikant André mit Fritz, Marla, Nika
und Sophie (5.–7. Klasse)



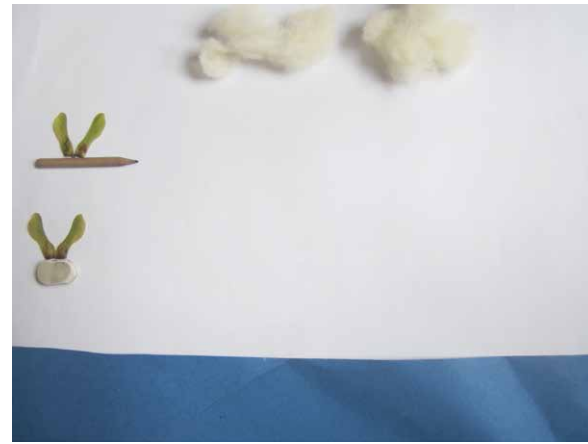
„Gürteltier“ von Sophie (7. Klasse)



„Fremde Planeten“ von Kostja (2. Klasse), Johanna (5. Klasse), Leonore (3. Klasse)



Aquarell, Selma (9. Klasse)



Ausschnitte aus dem Animationsfilm „Das große Abenteuer“ von Fritz, Anikó und Eduardo, Mittelstufe



Aquarell, Wanda (9. Klasse)

Hausunterricht

Ein unbeabsichtigtes Experiment

von Manja Barthel

Neben dem öffentlichen Schulwesen, entwickelte sich in einigen Ländern (z.B. USA, Frankreich, Österreich) der „Hausunterricht“. Die staatlichen Bestimmungen, wie diese Art von Unterricht ablaufen darf, variieren. Zum Teil ist es allein den Eltern überlassen, was sie in die Lerninhalte zu Hause integrieren, an anderer Stelle sind jährliche Prüfungen notwendig um die Erlaubnis für Home Education zu er- und behalten zu können.

Die Eltern, die sich für die Bildung ihrer Kinder im Hausunterricht entscheiden, möchten die Bildung stärker an ganz persönlichen Werten orientieren oder Lernformen benutzen, die besser den individuellen Bedürfnissen ihrer Kinder gerecht werden. Der Hausunterricht kann dabei ganz unterschiedlich durchgeführt werden. Die Bandbreite reicht von schulähnlichen Lernformen mit Stundenplan, festen Lernzeiten und Tests bis hin zum freien, vom Kind gesteuerten Lernen. Ein weiterer Weg ist die Zusammenarbeit mit Korrespondenzschulen, die entweder nur die Lernmaterialien stellen oder auch die Lernprozesse begleiten.

In Deutschland ist Hausunterricht keine anerkannte Alternative zum Schulbesuch. Familien, die sich dennoch der in Deutschland gut vernetzten Bewegung „Home Education“ anschließen, müssen mit Konsequenzen rechnen.

Im Frühjahr 2020 wurde der Planet Erde von der Pandemie überrollt. Der Lockdown zertrümmerte die Regeln des Alltags und der Präsenzunterricht in den Schulen aller Bundesländer wurde eingestellt. Da Beschulpflicht besteht, erfolgte über Nacht eine Umstellung auf eine neue Form des Hausunterrichts, bei der sich Eltern, Lehrende, Kinder und Jugendliche dem Experiment „Homeschooling“ ad hoc ausgeliefert sahen. Nun gab es keine minimale Anzahl von Familien, die zu Hause lernt, sondern es waren praktisch alle. Die Schulen stellten den Lernstoff online. Für die Erfüllung der Aufgaben waren aber nicht Hauslehrer, Hofmeister, Präceptoren oder Gouvernanten zuständig, sondern die Eltern selbst, ob sie die Zeit und Ambitionen dazu nun hatten oder auch nicht.

In der FAS gab es vorher nie Hausaufgaben. Alle Aufgaben wurden in der Schule in den Überzeiten erledigt. Nun musste plötzlich der Lernstoff, der für den Unterricht in der Schule vorbereitet war, von den Pädagog:innen zum Online-Unterricht aufbereitet oder auf abarbeitbaren Arbeitsblättern zusammengefasst werden. Das war kräftezehrend und hat viel Zeit in Anspruch genommen. Schülerinnen und Schüler mussten schlagartig Schulaufgaben zu Hause machen. Damit waren sie nicht vertraut. Das autonome Lernen zu Hause, Selbstmotivation und die Eigenständigkeit sich selbst zu Hause zu organisieren und Schulaufgaben zu erledigen, gehörte bisher nicht zu ihren „Methodenkompetenzen“. Patricia, Mutter von Paco (9. Kl.) berichtete während der Zeit zu Hause: „Es überfordert mich, meinen Sohn ständig an die zu erledigenden Aufgaben zu erinnern. Ich weiß nicht, wie ich ihn dauerhaft zum Lernen motivieren und aufmuntern kann, allein am Schreibtisch zu hocken, Tag für Tag, Aufgabe für Aufgabe abzuarbeiten. Ich selbst kann kaum helfen, weil ich in manchen Fächern überfragt bin oder mir für das Reindenken in einen Sachverhalt die Zeit fehlt, da ich ja selbst auch arbeiten muss.“ Das hohe Maß an selbstständigem Lernen forder-

te bei einigen Schüler:innen viel Anleitung. Ein Vater berichtete: „Nach fast 13 Jahren in der FAS als Schulpapa, habe ich zum ersten Mal Hausaufgaben betreuen müssen. Ich habe zum ersten Mal erlebt, wieviel Sprengstoff dem innewohnt. Hausaufgaben können echt eine familienzersetzende Maßnahme sein. Puuh.“

Es gab auch einige Jugendliche, die vollkommen selbstständig ihre Aufgaben erledigt haben oder sich im Chatraum mit Klassenkamerad:innen trafen und gewissermaßen gemeinsam an den Schularbeiten saßen.



Paco (10. Klasse)

In wöchentlichen Infomails der Pädagog:innen der jeweiligen Lerngruppen der Grund- und Mittelstufe und den Klassen in der Oberstufe, wurde erklärt, was zu tun sei und wo, was in der Cloud abgelegt wurde. Bei der Erfüllung der Aufgaben halfen die Eltern, so gut sie konnten. Susanne, Mutter von Alex (Grundstufe), August (Mittelstufe) und Lovis (Oberstufe) fand es mit zunehmender Zeit durch die Isolation der Kinder immer schwieriger, sie zum Lernen zu motivieren. Sie sagte: „Je jünger die Kinder sind, desto weniger war ihnen klar, was sie zu Hause tun mussten. Dafür brauchten sie schon unsere Unterstützung. Meistens waren die Aufgaben, die die Schule in die Cloud stellte, gut formuliert, sodass selbstständiges Lernen möglich war. Auch die Menge an zu erledigenden Aufgaben war angemessen und wir hatten auch ausreichend Kontakt zu den Pädagogen und Pädagoginnen.“

Die Pädagog:innen der Grundstufe hatten je nach Lerngruppe ihre eigenen Ideen, die Kinder mit Aufgaben zu versorgen. Grundstufenpädagogin Susan sagte: „Es gab

keine klassen-sortierten Aufgaben, vielmehr richteten sich diese nach dem Lernplan des jeweiligen Kindes. Zunächst ging es um die Wiederholung und die Festigung des schon vermittelten Stoffes. Später haben wir in Onlinestunden neuen Unterrichtsstoff eingeführt. Es gab Gruppenchats zu bestimmten Themen (wie Buchvorstellung), aber auch Einzelstunden im Chat, die wunderbar und effektiv für beide Seiten waren. Die Kinder konnten sich immer auch etwas wünschen, ob Mathe, Deutsch oder Projekte. Jede Woche haben wir mit den Eltern telefoniert, um zu erfahren, wie es geht und was von uns gebraucht wird.“

Die Eltern meisterten die neue Art des Seins als Lehrer:innenersatz auf unterschiedliche Weise. Sandra, Mutter von Florentine (1. Kl.)



Evelyn (6. Klasse) unterwegs zur Elbe mit ihrer kleinen Schwester Coco

musste ihre Tochter kaum bei den Schulaufgaben und dem Ausfüllen der Schulhefte unterstützen: „Wir besprachen ihre Ergebnisse immer im Nachhinein. Zwischendurch machten wir auch ein paar Rechenaufgaben zusammen. Nur zum Skypen brauchte sie mehr meine Unterstützung.“ Claudia, Mutter von Oskar (3. Kl.), erzählte: „Ich würde nicht sagen, dass es für die Kinder ‚klar‘ war, was sie zu Hause tun mussten. Wir haben auf Nachfrage die Info von den Lehrer:innen bekommen, dass wir einfach weiter die Grundtechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen üben sollen. Konkrete Aufgaben haben wir nicht bekommen, aber auch nicht verlangt, weil wir eigene Ideen hatten. Wir nutzten dafür Bücher, Rätselhefte und Experimentierkästen. Wir haben fast immer zusammen zwei bis drei Stunden Lernzeit am Tag gemacht, also mit einem Elternteil. Das klappte sehr gut. Kontakt zu den Pädagogen und Pädagoginnen hatten wir per Skype, um zu schauen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Trotz allem war es für uns als Familie eine gute und spannende Zeit, die auch zusammenschweißte.“

In der Mittelstufe wuchsen die zu erfüllenden Aufgaben. Eine Mutter, deren Tochter in die 6. Klasse ging, berichtete: „Anfangs war es sehr aufwändig, die Mengen an Arbeitsblättern hochzuladen und auszudrucken. Wir haben zum Glück nur ein Kind unterstützen müssen, die Großen machten alles ganz allein. Wow! Über eine Aufgabenstellung aus einem vorgedruckten Heft haben wir herzlich gelacht und herzlich geflucht. Die älteren Geschwister und ich haben sie gelesen und nix verstanden und als der Herr des Hauses

kam, las er die Aufgabenstellung bis zu Ende und da stand doch alles, was zu tun war! Die von den Pädagog:innen formulierten Clouaufgaben waren größtenteils gut verständlich und auch die Menge an Aufgaben fand ich vollkommen passabel. Das Elterngespräch (online) hatten wir genau zur richtigen Zeit, als ich mich nämlich zu fragen begann, ob der Lernstoff auch wirklich hängen bleibt. Als ich erfuhr, dass sowieso vieles wiederholt werden wird, war ich beruhigt. Alles in allem bin ich ganz entspannt mit dem, wie es so gelaufen ist. Und ich bin ganz froh mit der FAS! Da vertraue ich so auf deren Kreativität und Einfallsreichtum und vor allem auch Angemessenheit. Und ich ziehe den Hut vor all den Eltern, die mehr als einem Schulkind helfen sollten und vielleicht noch Kinder in der Kita haben! Da wäre ich hier durchgedreht, das weiß ich.“

Auch für andere Eltern war diese Zeit nicht immer nur anstrengend, sondern sie genossen sie. Sonst verbringen sie die Zeit nicht mehr in dem Maße mit ihren Kindern, da sie tagtäglich von anderen Menschen betreut werden. Marleen, die Mutter von Evelyn (5. Kl.) sagte: „Die Nähe zu meiner Tochter fand ich sehr, sehr schön. Evely bewältigte die gut formulierten Aufgaben mit positiver Motivation, überschaubaren Zielen und durch unsere Hilfe. Schule mal woanders war bei uns oft im Freien, vor allem mit viel täglicher Bewegung! Wir nutzten auch regelmäßig unser Atelier, um Kunst(-„Unterricht“) zu machen. Im Alltag zu Hause ergaben sich viele Situationen und auch Krisen, in denen Evely Neues lernen konnte. Zum Glück befand ich mich gerade parallel in Elternzeit, sonst wäre es sicher öfter ein Drahtseilakt geworden. Sehr von Vorteil war auch, dass unser Pädagoge Steffen aus der Mittelstufe so viel Online-Initiative zeigte, sich mit uns immer in Verbindung setzte und tolle Ideen hatte, um diese Zeit zu überbrücken. Er hat zum Beispiel das Corona-Ferien-Radio geschaffen, in dem Evely als rasende Reporterin berichtete. Es lohnt sich wirklich sehr, hier mal reinzuhören: <https://www.buzzsprout.com/400378>.“

Die Schüler:innen der Oberstufe bekamen Mails, in denen stand, welche Module oder Fächer über eine Liveschaltung zur Schule stattfanden, welche Projektcharakter hatten und weitgehend selbstständig organisiert werden konnten und bei welchen etwa Lernapps benutzt werden mussten. Von den Jugendlichen kamen wenig Rückmeldungen, deswegen baten die Pädagog:innen die Eltern sich zu melden, wenn sich ihre Kin-

der über- oder auch unterfordert fühlten oder die Eltern selbst als Begleiter:innen der jugendlichen Heimarbeiter:innen mehr oder andere Unterstützung wünschten. Pädagoge Sandro sagte beim Online-Elternabend, als die Aufforderung kam, sich zu Wort zu melden, aber niemand etwas sagte: „Im Online-Unterricht war das genauso. Im Chatraum waren 20 Jugendliche und 20 gemutete (= stumm geschaltete) Mikrofone.“

Von der technischen Seite war die FAS gut aufgestellt. Die Schul-Cloud gab es schon und ein dreiviertel Jahr vor der Krise bekamen die Pädagog:innen Schulungen zum digitalen Know-how. Zuhause wurde es notwendig, sicherzustellen, dass die Kinder sich ihre Lernaufgaben von der Schul-Cloud fischn oder am Online-Unterricht

teilnehmen konnten. Ein Vater berichtete: „Ich war froh, dass ich genug Zeit hatte, die Technik in aller Ruhe einrichten zu können. Das ganze Corona-Dingens hat der Digitalisierung zu Hause enormen Aufwind gegeben.“ In der Schule wirbelten unterstützend die FAS-IT-Elternarbeitsgruppe und die Partner:innen vom Datenkollektiv (lokaler Internet- und Netzwerkdienstleister), die in Windeiseile Chaträume einrichtete und das Team so gut vorbereitete, dass es den Fernunterricht digital organisieren und für alle Lerngruppen und Klassen Lernangebote für zu Hause bereitstellen konnten. Die Motivation, digitale Medien einzusetzen, war bei den Pädagog:innen bisher unterschiedlich hoch. Nun kamen sie gar nicht mehr darum herum. Grundstufenpädagoge Sebastian schrieb in einer Infomail: „Nach den ersten ein bis zwei Wochen, in denen gefühlt das Chaos regierte, haben alle Gruppen in der Grundstufe nun wieder eine feste Wochenstruktur etabliert. Wir halten Onlineunterricht, als hätten wir es noch nie anders gemacht. Wir staunen immer noch ein wenig über uns und die schnelle Digitalisierung und freuen uns darüber, wie spontan, eifrig und offen ihr diesen Weg mit uns gegangen seid. Vielen Dank!“

Die Erfahrungen der Eltern während des Hausunterrichts waren sehr vielfältig. Bei den Eltern, die von Erschöpfung sprachen, galt es vor allem zu lernen, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Was aber für einige Frust und Chaos bedeutete, war für andere eine spannende Herausforderung. Diesen Eltern bereitete es Freude mit ihren Kindern zu experimentieren und ihnen die Dinge zu erklären. Einige Eltern verfolgten sehr interessiert, wie ihre Kinder lernten und identifizierten deren Wissenstand. Sie sahen gespannt zu, wie Pädagog:innen im Onlinekurs agierten und lernten sie so quasi kennen. Nach vielen Wochen Homeschooling bekamen die Eltern also Einblick in die schulischen Prozesse ihrer Kinder. Sie bemühten sich ordnend ihren Kindern unter die Arme greifen zu können. Bei der Oberstufenpädagogin Anna meldeten sich nachdenklich gewordene Eltern. Sie sagte: „Für manche Eltern war es schwer durchzusehen, was in welcher Qualität bis wann gemacht werden soll. Sie haben sich gewünscht, mehr Einblick zu bekommen und einen Stundenplan zur Hand zu haben. Interessant für sie war, den

Kindern über die Schultern zu gucken und zu sehen, wie sie lernen. Dabei waren sie zum Teil an einigen Stellen sehr verunsichert, da bemerkbar war, dass die Kinder Wissenslücken hatten. Jugendliche entscheiden im normalen Schulalltag selbst über ihre Lernprozesse, dazu gehört, dass dann einige Sachen fehlen. Dafür gibt es gezielt Angebote, damit sie die Grundlagen nachholen können.“ Zusätzlich wollten Eltern wissen, ob ihre Kinder viel Stoff verpassen würden. Darauf antwortete Oberstufenlehrer Steffen: „Was ich sonst mit den Jugendlichen in vier Wochen in der Schule gemacht habe, habe ich im Onlineunterricht in zwei Wochen geschafft, da Beispiele und diverse Übungen wegfielen, die sonst dazugekommen wären.“

Die Kinder selbst freuten sich hauptsächlich übers Ausschlafen. Das zu Hause sein fanden manche schön, manche langweilig, manche fanden die Eltern zu streng. Am meisten sprachen sie von der Ruhe, die sie während des Lernens hatten, was ihnen teilweise half, aber auch zu Ausweichverhalten führte. Sehr unzufrieden waren alle über das Alleinsein, das Fehlen des Zusammenseins mit ihren Freund:innen.

Welche Erfahrungen aus diesem Experiment sind wertvoll, um Schlussfolgerungen für die Organisation der Schule in der Zukunft zu ziehen? Thomas Markert, Vater von Tilia (8. Kl.) und Rudi (2. Kl.) bemerkte, dass die Praxis des Hausunterrichts einiges ausgleichen könnte: „Mit diesem System könnten wir dem Lehrer:innenmangel, dem schlechten Betreuungsschlüssel sowie den externen Kosten, Energieverbrauch und Zeitverlust entgegenwirken. Die Kinder könnten, je nachdem, wie die Verhältnisse zu Hause aussehen, zwei bis fünf Tage in der Woche in die Schule kommen. Das Tool zum Lernen zu Hause, wird hauptsächlich die E-Learning-Plattform sein und Lehrkräfte werden lediglich über Ergebnisse informiert und bei offenen Fragen konsultiert.“ Viele Kinder erwähnten das Angenehme eines ruhigen Lernortes. Könnten Bereiche in oder außerhalb der Schule entstehen, die zu angenehmen, leisen Lernorten werden, in der konzentriertes Lernen möglich ist? Wird das Thema Hausaufgaben unter der Beachtung des Aspektes des Übens von Selbstmotivation und der Förde-



Lolas (2. Klasse) hochspannendes Biologieprojekt: Von der Raupe zum Falter

rung von Eigenständigkeit sich selbst zu Hause zu organisieren in eine Konsequenz münden? Ist Hybridunterricht, die Kombination aus Präsenz- und Fernunterricht, sinnvoll?

Die FAS legt viel Wert auf die persönlichen Beziehungen zwischen Schüler:innen und Pädagog:innen und arbeitet zusätzlich an der Stärkung der Eigenverantwortung für den Lernprozess. Könnten die nun erprobten Freiräume zu Hause sich zur Förderung dieser Stärkung eignen? Könnte in einer Selbstlernwoche selbstbestimmtes Lernen gefestigt werden?

Ein Modell, das den Fern- und Präsenzunterricht verknüpft, heißt „Flipped-Classroom“. In diesem Konzept findet der Input, der sonst den Schüler:innen im Unterricht gegeben wurde, über Lehrfilme statt. Diese Videos sind immer und überall für sie verfügbar, ob in der Schule oder auch zu Hause, zurückgespult werden kann, wann immer es benötigt wird. Im normalen Unterricht haben sie nur eine einzige Chance zuzuhören. Jeder Schüler und jede Schülerin kann individuell an dem arbeiten, wo ihn oder sie die eigene Lerngeschwindigkeit gerade hingebracht hat. In der Schule kommen dann alle zusammen, um den jeweiligen Lehrstoff zu üben, um Fragen dazu loszuwerden und um gemeinsam mit den anderen Schüler:innen und im persönlichen Kontakt zu den Pädagog:innen zu üben. Könnte die Anpassung einiger Elemente davon für die Oberstufe eine geeignete Möglichkeit sein? Es wird immer Elternhäuser geben, die das Zuhause-Lernen nicht auffangen können oder die keine technische Ausrüstung haben. Wie könnten da die Lösungen aussehen?

Allgemein war festzustellen, mit Lust und Neugier wurden Tools erprobt, eigenständig oder kooperativ online zu lernen war etwas, das viel Spaß machen konnte.

Zum jetzigen Zeitpunkt hatten die Pädagog:innen aufgrund der vielen plötzlich eingetretenen und neuen Anforderungen, noch keine Zeit für eine ausführliche Reflexion gehabt. Die Grundstufe hat sich dennoch schon Folgendes vorgenommen, Susann: „Da die Eltern mehrheitlich meldeten, dass es gut war, so viel mitzubekommen, haben wir uns vorgenommen Wochen- oder Monatsmails mit relevanten Informationen zu versenden. Eine wichtige Erfahrung aber war: ‚In echt‘ ist besser! Dennoch wollen wir die Kinder an den Umgang mit Rechnern und der digitalen Technik gewöhnen.“ Ebenso möchte die Mittelstufe die digitalen Möglichkeiten optimaler nutzen und den Umgang mit Cloud und Co. integrieren. Gut für alle wäre, wenn Eltern und Pädagog:innen mehr ins Gespräch kommen und Lern- und Motivationsbereitschaft der Kinder beidseitig betrachten können. Die Oberstufe ist noch am Sammeln und Auswerten der Informationen aus dieser Zeit. Letztendlich wird sich herauskristalisieren, was es wert ist, in den normalen Schulalltag zu integrieren bzw. zu weiterzuentwickeln.

Juli 2020

Quellenverzeichnis:
www.homeschooling-forschung.de
Home Education aus wissenschaftlicher Perspektive
<https://www.youtube.com/watch?v=El-my95Q5-Q>
Körper-Stiftung im Gespräch am 27.3.2020

<https://www.youtube.com/watch?v=-TgCfybBNn0>
Expertentipps zum Flipped Classroom

Und was meinen die Schüler:innen?

Moritz, Grundstufe, 2. Klasse

Zu Hause kann ich besser lernen, ohne dauernd andere Kinder reden zu hören. In der Schule würde ich länger brauchen, weil ich immer von irgendwelchen Dingen abgelenkt bin. Ich lerne meistens mit meinen Eltern zusammen. Wir schauen jeden Tag die Sendung mit der Maus, sonst nutzen wir das Internet nicht zum Lernen. Mir fehlt, dass ich meine Freunde so lange nicht sehen kann. Wenn ich nicht in der Schule bin, muss ich das Einmaleins-Heft bestellen und bekomme es nicht von den Lehrer:innen. Das dauert dann immer eine Woche. Wenn die Schule wieder öffnet, dann werde ich als erstes Spielen. Wir stemmen Holz in die Erde und spannen eine Plane drüber, das soll ein Haus werden.

Florentine und Luzie, Grundstufe, 2. Klasse

Wir lernen zu Hause meistens allein. Dafür nutzen wir nicht das Internet, sondern die Schulhefte. Am meisten fehlen uns unsere Freundinnen und unsere Lerngruppenbetreuer Stefan und Susan und die Zirkuswoche. Es fehlen auch das Spielen in der Schule und die Nestschaukel. Der Vorteil vom zu Hause lernen ist, dass wir skypen können. Wenn die Schule wieder öffnet, dann werden wir uns als erstes umarmen, umarmen, umarmen.



Florentine (2. Klasse)

Alex, Mittelstufe, 4. Klasse

Meistens lerne ich allein oder mit einer Nachbarin. Das Internet benutze ich dafür nicht. Wenn ich nicht verstehe, was zu tun ist, dann frage ich eine ältere Freundin. Ich habe aber auch ab und zu Kontakt zu den Pädagogen und Pädagoginnen. Seit 30 Tagen war ich nicht mehr in der Schule. Ich vermisse meine Freundinnen. Der Vorteil am Lernen zu Hause ist, dass nicht so viel zu machen ist und ich freie Zeitwahl habe. Der Nachteil ist, dass die Freundinnen fehlen. Das Lernen zu Hause finde ich leichter. Wenn die Schule wieder öffnet, dann mache ich das, was ich immer mache, lernen und mit Freundinnen zusammen sein.



Oskar (4. Klasse)

Oskar, Mittelstufe, 4. Klasse

Ich lerne meist mit meinen Eltern zusammen. Das Internet nutzen wir selten, wir hatten kurz ein Probeabo bei einer Lernwelt am Computer. Wenn ich nicht verstehe, was zu tun ist, dann frage ich meine Eltern. Zu den Pädagogen und Pädagoginnen haben meine Eltern per Skype Kontakt. Ich war jetzt sechs Wochen nicht mehr in der Schule. Die Vorteile vom Lernen zu Hause sind, dass ich Ruhe habe, dass ich mal andere Sachen ausprobieren kann, als in der Schule, beispielsweise mehr und andere Experimente. Der Schulweg mit dem Bus fällt weg. Ich kann früh länger schlafen. Ich sehe mal, was die Eltern wissen und was nicht. Die Nachteile sind, dass ich nicht direkt nach der Lernzeit mit meinen Freunden spielen kann. Wenn die Schule wieder öffnet, dann werde ich als erstes meine Freunde begrüßen und darüber reden wie langweilig Corona war.

Anikó, Mittelstufe, 5. Klasse

Ich fand es total seltsam, als ich erfuhr, dass die Schule schließt und wir nun Schulaufgaben zu Hause machen müssen. Aber ich dachte, gut, das ist mal was anderes. In der Schul-Cloud gab es dann die Aufgaben, die zu erledigen waren. Ich fand es eigentlich richtig gut mit den beiden, meinen Eltern, zu lernen. Es war cool! Das hätte ich auch noch länger so machen können. Ich konnte mich zu Hause auch besser konzentrieren, weil es da leiser ist als in der Schule. Aber meine Freundinnen haben mir doch ganz schön gefehlt.

Django, Mittelstufe, 4. Klasse im Frühjahr

Zuerst dachte ich, dass es super wäre zu Hause ohne Lehrer zu lernen. Ich hatte jeden Tag zwei Stunden, um meine Aufgaben zu schaffen. Meine Mutter hat da immer sehr aufgepasst. Nach einer Weile fehlten mir dann doch meine Lerngruppenbetreuer Hagen und Marlies sehr. Als die Schule dann wieder anfang, war ich eigentlich recht froh darüber.

Hannah, Mittelstufe, 5. Klasse

Zu Hause lernen war cool, weil ich das mit meiner Schwester tun konnte. Dennoch lerne ich lieber in der Schule, obwohl da viele quatschen und damit stören.

Eduardo, Mittelstufe, 5. Klasse

Zuerst dachte ich, dass wir frei haben, wenn wir nicht mehr in die Schule gehen können. Nach dieser Freude habe ich erfahren, dass wir trotzdem Schulaufgaben machen müssen, nur eben zu Hause. Das war anstrengend, denn meine Mutter hat mich ganz schön angetrieben. Aber sie war immer für mich da und hat mir sehr geholfen. Das war schön.

Marla, Mittelstufe, 5. Klasse

Das Internet habe ich nur gebraucht, um in die Schul-Cloud zu kommen und um für Englisch das Wetter in englischen Städten rauszufinden und aufzuschreiben. Ich lerne allein oder mit meiner Schwester Nika, Mama und Papa helfen, wenn ich etwas nicht weiß. Am meisten fehlen mir meine Freundinnen und meine Lehrerinnen Susanne und Claudia. Mir fehlt die ganze Schule, die Räume und der Hof. Zu Hause ist es so ruhig. Ich lerne lieber mit anderen zusammen und bin es gewöhnt, dass es lauter ist. Wenn es so leise ist und ich so alleine bin, stört mich das. Wenn die Schule wieder öffnet, dann werde ich als erstes mit meinen Freundinnen schwimmen gehen. Ich liebe es zu schwimmen!

August, Mittelstufe, 6. Klasse

Ich habe meistens zusammen mit meinen Eltern gelernt. Das Internet habe ich nicht benutzt. Wenn ich nicht verstand, was zu tun ist, dann habe ich meine Eltern gefragt. Ein bisschen Kontakt zu den Pädagogen und Pädagoginnen hatte ich auch. Mir hat die Lernatmosphäre der Schule gefehlt, aber der Vorteil vom Lernen zu Hause ist, dass ich mehr Pausen machen konnte und dass ich mehr Zeit hatte, aber ich kann nicht gut zu Hause lernen, ich finde es schwerer.



Anikó (5. Klasse) beim Klassengespräch

Evelyn, Mittelstufe, 5. Klasse

Die Arbeitsblätter mache ich alleine, die kontrolliert dann meine Mama ab und zu. Das Internet nutze ich für Englischsongs und wenn ich Video-Tutorials gucken musste für den Rubiks cube. Wenn ich nicht verstehe, was zu tun ist, dann lass ich es einfach. Aber meine Mama fragt fast immer nach und dann hilft sie mir. Kontakt zu Pädagogen und Pädagoginnen habe ich bei Meetings. Seit sechs Wochen war ich nicht in der Schule.



Moritz (2. Klasse) mit Bruder Anton, der diesen September in die FAS gekommen ist.

Meine Freundinnen fehlen mir und meine Lehrer. In der Schule macht es mehr Spaß, weil ich mit meinen Freundinnen zusammen lernen kann. Zu Hause ist es zwar auch schön, aber halt nicht so aufregend wie in der Schule. Der Vorteil zu Hause ist dafür, dass ich ausschlafen kann. Wenn die Schule wieder öffnet, werde ich mich gleich mit meinen Freunden über alles austauschen.

Mädchen, Mittelstufe, 7. Klasse

Ich finde es kein bisschen schön, zu Hause zu lernen. Es ist schrecklich, weil ich es nicht mag, mit Eltern zu lernen. Ich lerne lieber mit meinen Freundinnen. Sie fehlen mir am meisten. Wenn die Schule wieder öffnet, dann werde ich als erstes mit meinen Freundinnen quatschen!

Finn, Mittelstufe, 7. Klasse

Meist lerne ich allein. Der Vorteil vom zu Hause Lernen ist, dass ich meine Eltern fragen kann, wenn ich etwas nicht weiß, die haben meistens Zeit. Die Lehrer müssen sich um so viele Kinder kümmern und haben oft nicht genug Zeit, weil sie so beschäftigt sind. Das Lernen zu Hause fällt mir leichter als in der Schule, wegen der Lernatmosphäre. In der Schule ist es immerzu so laut. Hier ist es leise, da kann ich besser lernen. Das Internet nutze ich für Aufgaben, zum Beispiel wenn wir ein bestimmtes Video anschauen sollen oder so. Mir fehlt das Zusammensein mit meinen Freunden in den Pausen. Wenn die Schule wieder öffnet, dann werde ich gucken, ob meine Freunde sich körperlich oder geistig sehr verändert haben. Das kann schon sein, wenn wir uns so lange nicht gesehen haben.

Nika, Mittelstufe, 7. Klasse

Zu Hause lerne ich hauptsächlich allein, aber meine Eltern helfen mir, wenn ich etwas nicht kann. Das Internet habe ich nur zum Recherchieren benutzt, beispielsweise welche Tiere in Australien leben. Am meisten fehlen mir meine Freundinnen. Mir fehlt die Schule, denn zu Hause bin ich es nicht so gewohnt zu lernen, da denke ich immer, ich könnte doch eigentlich was Besseres tun. Ein Vorteil davon ist, dass ich nicht so mit meinen Freundinnen quatsche beim Lernen. Der Nachteil ist, dass ich daheim immer was anderes tun möchte. Zu Hause Lernen finde ich ein bisschen schwerer als in der Schule, aber es geht ganz gut.

Paco, Oberstufe, 10. Klasse

Meistens lerne ich allein. Das Internet benutze ich für die Recherche, für die Klassenkonferenzen, zum Runterladen der Aufgaben und für die Kurse. Es sind schon viel zu viel Tage ohne Taekwondo und Freizeit mit Freunden. Der Vorteil vom Lernen zu Hause ist, dass mir hier niemand auf die Nerven geht. Der Nachteil ist, dass ich mich schwer motivieren kann, was für die Schule zu tun. Ich lenke mich leichter ab. Am meisten in dieser Zeit fehlen mir meine Freunde und Verwandten.



Lolas (2. Klasse) erstes Nähprojekt



Luzi (2. Klasse) und Schwester Taya (5. Klasse)

Lehrmittel zur Ergänzung der persönlichen Pädagog:innen-Schüler:innen-Beziehung

Wissenswerte Geschichten und Wissensspiele im Netz:

Seite mit der Maus: Lach- und Sachgeschichten, Spiele, Bastelanleitungen > www.wdrmaus.de

Scoyo Lernwelt: spielerisches Lernen, Kl. 1-7, nur im Monatsabo > www-de.scoyo.com

Lernmaterialien im Netz:

Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet e.V. (ZUM.de) freie Lehr- und Lernmaterialien > www.zum.de/portal

ANTON-Lern-App, kostenlos für Smartphone, Tablet und Computer, Deutsch, Mathe für Kl. 1-8 und Sachunterricht und Musik für Kl. 1-4 > anton.app/de/

Kostenlose Arbeitsblätter für die Grundschule: Deutsch, Mathe, Sachunterricht, Englisch > www.grundschulkoenig.de

Flipped Classroom, Lernvideos:

Sebastian Schmidts Mathe-Videos > www.youtube.com/channel/UC5f-mHcYneeEzpAjORhgHrnQ

Sofatutor Lernvideos und Arbeitsblätter für Grund- bis Oberstufe, nur im Monatsabo > www.sofatutor.com

Bücher:

„Die Schnellste Bohne der Stadt – Wir pflegen Kerne, Samen und Früchte“ von Christina Björk und Lena Anderson, Bertelsmann-Verlag, ab 10 Jahre

„Rätsel Hits für clevere Kids“ von Tobias Schilling, ab 8 Jahre

„Galileo Clever Rätseln: Zahlen und Logik“ Ullmann Medien Verlag, ab 7 Jahre

„Logische Denkrätsel“ Tessloff Verlag, ab 8 Jahre

„Mathe Rätsel für clevere Kids“ von Jan Schmiedinger, Horizon Books Publishing, 10 bis 18 Jahre

„Spiel, das Wissen schafft“ Experimente zum Beobachten der Natur von Hans Jürgen Press, Ravensburger Verlag, ab 8 Jahre

Experimentierkästen:

Luftkissenboot, 10 Modelle von Kosmos, ab 8 Jahre

„Wirbel in Wasser und Luft: beobachten, experimentieren, erleben“, Experimentierset von Kraul-Spiele, ab 10 Jahre

Aufgaben allgemeiner Natur:

Betrachten des Frühlings
Betrachten des Nachthimmels

von Marleen Andreev

Kunst mal Kunterbunt

Ein GEH8-Kooperations-Kunst-Projekt mit der FAS, dem Montagscafé des Staatsschauspiel Dresden und dem IN Via e.V. – 2018/2019



Die „bunten“ Mädchen



Mit der Unterstützung von Moritz Liebig stellten Sophie und Magda ihre rönernen Hände her.

KUNTERBUNT: Kinder treffen Künstler:innen war ein außerschulischer Nachmittagskurs neben Kindern aus Risikolagen auch mit Schülerinnen der FAS im Schuljahr 2018/19. Dank des Kooperationspartners FAS wurden im Vorfeld zwei Schnupperkurse für die neugierigen Schüler:innen in der Mittelstufe der FAS angeboten. Acht Mädchen begeisterten sich für den Kurs, zu ihnen gesellten sich noch andere Teilnehmer:innen, aber aus Risikolagen. Wir fanden diese über das Montagscafé im Staatsschauspiel Dresden und durch den INVIA e.V., einem Frauen- und Mädchentreff in Pieschen. Und siehe da, zum Kursbeginn im September 2018 erschienen 15 kunstinteressierte Kinder. Mit Hilfe der FAS-Elternschaft konnten Kinder aus der Erstaufnahme für Asylbewerber:innen in der Hamburger Straße abgeholt werden. Durch die Beteiligung unserer Schüler:innen wurde das Projekt bereichert, und somit auch für die anderen Kinder aus Risikolagen zu einer kunterbunten neuen Erfahrung.

Kinder experimentierten in einem Atelier in Dresden-Pieschen

Was geschah: Die fünfzehn jungen Kursteilnehmer:innen trafen im GEH8 Kunstraum und Ateliers e.V. auf die Spezies Künstler:in. Gemeinsam entdeckten sie künstlerische Methoden und Techniken in einem Atelier. Beim Pausensnack kam es meist zum ersten Fremdkontakt mit anderen Teilnehmer:innen. Hier wurde geteilt und sich ausgetauscht. Im Kurs ergab sich für einige der Kinder aus Risiko das erste Mal die Chance, sich frei und künstlerisch auszudrücken, auf neue soziale Kontakte zu treffen und dabei ihre Deutschkenntnisse anwenden zu können.

Kunterbunt mussten die Werke sein

Was war das Ziel: Mit insgesamt zehn Künstler:innen aus dem GEH8-Umfeld wurde alles Mögliche ausprobiert: coole Kratzbilder selber Machen mit Claudia Kleiner, witzige Bügelbilder Stecken mit Heinz Schmöller, ausgelassen Toben in einer Masken- und Videoperformance mit Svea Duwe, irre Intarsien Bauen mit Thomas Judisch, niedliche Mini-Bühnenbilder Basteln mit Julia Pommer, an der Drehscheibe Töpfern mit Susanne Engelhardt, lustige Keramikobjekte Gestalten mit Moritz Liebig. Außerdem gab es Miniaturdrahtobjekte für Geduldige mit Anja Jurkenas sowie wilde Farbexperimente mit Mona Pourebrahim und Marleen Andreev. Als krönenden Abschluss präsentierten die Kinder in einer Minimal-Art-Gallery mit Suintje Sagerer ihr Best-of-Kunterbunt.

Mit Händen und Füßen

Fazit: Die oft enorme Anstrengung bei der Durchführung war es immer wert, um allen Kindern ein solches „Aufeinandertreffen“ mit Künstler:innen und verschiedenen Kulturen zu ermöglichen. Der Austausch war mitunter aufgrund der Sprachbarriere nicht einfach. Aber wenn es darauf ankam, wurde neben der oft gemeinsamen Bildsprache noch eine neue Hand-Zeichensprache erfunden. All diese Erfahrungen nahmen sich die Kinder mit nach Hause, nebst all der kleinen Meisterwerke, die sie jede Woche in knapp anderthalb Stunden aus dem Ärmel schüttelten. Darüber staunten die begleitenden Künstler:innen oft nicht schlecht. Sie waren froh, den Kindern eine Freude zu machen und ihnen gleichzeitig etwas aus ihrer Welt vermitteln zu können.

Gefördert wurde das Projekt durch:

KUNSTE
ÖFFNEN
WELTEN

— EIN PROGRAMM DER
bki
Bundesvereinigung
Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

Kultur
macht STARK
Bündnisse für Bildung

GEFÖRDELT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bügelbilder mit Heinz Schmöllner

Interview mit Anikó

Hallo, ich bin Anikó und bin zehn Jahre alt und gehe in die 4. Klasse der FAS.

Woran erinnerst du dich am liebsten aus dem Kurs? Am liebsten erinnere ich mich an das Theaterdings, was Mama gemacht hat.

Was genau habt ihr denn da gemacht? Naja, wir haben halt so Theater Sachen gemacht. Daraus haben wir dann einen kleinen Film gebaut, in dem wir so getan haben, als würden wir so eine Wand hochklettern.

Erinnerst du dich noch an einen anderen Künstler oder eine Künstlerin ganz besonders? Also erstens an dich eben und zum Beispiel auch an Thomas, mit dem haben wir doch diese Klebe-Bilder gemacht.

Und was hast du als Abschlussarbeit gezeigt bei der Minimal Art Gallery? Ziemlich viele verschiedene Sachen einmal zum Beispiel diese Klebe-Hand, dann auch noch Sachen, die ich getöpfert habe und zwei Keramiken, so ein Mensch und noch ein Kamel.

Wie sah die Ausstellung aus? Schön, schön - es war sehr bunt, kunterbunt in so Puppenhäusern.

Wie war das für dich mit so vielen unterschiedlichen neuen Kindern? Ich fand es gut, sowas mal zu erleben.



Begeisterung bei den Performancedarbietungen mit Svea Duwe



Bilder in Décalcomanietechnik mit Marleen Andreev

Interview mit Evelyn

Hallo ich bin Evelyn, bin elf Jahre und gehe in die 5. Klasse der FAS.

Woran erinnerst du dich am liebsten aus dem Kurs? An das Kreativsein, also frei irgendetwas zu machen, das man eigentlich sonst nicht macht und irgendwie sich auch Sachen ausdenken zu können.

Erinnerst du dich noch an einem bestimmten Künstler oder eine Künstlerin, der oder die sich bei dir besonders eingeprägt hat?

Ja, an Julia Pommer. Sie hat ein Bühnenbild mit uns gemacht als Miniatur. Thomas Judisch hat mit uns Hände beklebt und mit knallbuntem Klebeband umwickelt und Susanne Engelhardt hat Keramiken mit uns getöpfert und ja, das war's eigentlich.

Was hast du in der Abschlussausstellung gezeigt?

Ich habe echt viele Sachen gezeigt, zum Beispiel meine mit Klebeband umwickelte Hand und meine Keramikobjekte und noch viel mehr.

Wie war das für dich mit so vielen unterschiedlichen Kindern zusammen den Nachmittag zu verbringen? Es war sehr schön und hat auch sehr viel Spaß gemacht. Für andere gab es auch mal schwierige Situationen. Superselten haben sich mal andere gestritten, aber ansonsten war's eigentlich schön und wenn mal eine fremde Sprache gesprochen wurde, haben wir uns Handzeichen gegeben und mit einer ausgedachten Sprache mit den Händen kommuniziert oder Englisch gesprochen.



Eines der Minimal-Art-Gallery-Puppenhäuser in der Abschluss-Ausstellung im Juli 2019

Das Jubiläum

Wie sieht die FAS in 25 Jahren aus?

Ehemalige Teamer:innen kommen zu Wort

Interviews

Die Schulklausur

Inklusion

Wie das Aufnahmeprozedere der FAS aussieht

Vorstellung der Bauvorhaben

Wie erträumen sich die Kinder ihre Schule?

**Die nächste FAS-Schulzeitung
erscheint im Frühjahr 2021.
Bis dahin gibt es noch viel zu tun.**

**Wir freuen uns immer über neue
Mitstreiter:innen. Denn nur so
können sich das nächste Mal alle an
einer neuen Ausgabe erfreuen.**

Eure AG Schulzeitung



Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine Schule, die von einem Elternverein getragen wird.

Die FAS arbeitet nach ihrem eigenen pädagogischen Konzept und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen. Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder haben in der FAS die Möglichkeit, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihrer Interessen zu lernen.

Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten. Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung.

Einmal im Jahr findet ein Tag der offenen Tür statt. Weiterhin gibt es Veranstaltungen zu Themen, die der FAS am Herzen liegen.

Wir sind Mitglied im Bundesverband der freien Alternativschulen (BFAS): www.freie-alternativschulen.de

Die Zeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: 400 Stück

Redaktion: Susanne Lindner, Johanna Kalex, Laura Franke, Manja Barthel, Marleen Andreev, Hermine Poschmann,

Satz & Layout: Zoltán Tanczik

Reinzeichnung: Michael Feindura

Titelbild: Manja Barthel, Kind: Florentin, 1. Klasse

Fotos: Alle hier abgebildeten Fotos und Bilder unterliegen dem Urheberrecht und sind Eigentum der FAS Dresden.

Korrektur: Susanne Lindner, Manja Barthel, Marleen Andreev, Friederike Lässig

Wir freuen uns über Anregungen, Kritik und neue Mitstreiter:innen.

Zuschriften: schulzeitung@fas-dresden.de

Freie Alternativschule Dresden

Stauffenbergallee 4a, 01099 Dresden

Tel.: 0351/8996400

info@fas-dresden.de

www.fas-dresden.de

01/2021

